31. Jahrgang. Freitag, 28. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17300.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die „Danziger Zeitung" für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro 4. Quartal 1888 5 Mark, für Danzig incl. Bringerlohn 5 Mk. 25 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse Nr. 4 in der Expedition,
Altst. Graben Nr. 88 bei Herrn Schiefelbein,
Breitgasse Nr. 89 bei Herrn A. Kurowski,
Heil. Geistgasse Nr. 47 bei Herrn Carl Studti,
Fischmarkt Nr. 26 bei Herrn Wilhelm Belitz,
3. Damm Nr. 7 bei Herrn Machwitz,
Hinterm Lazareth Nr. 3 bei Herrn Restaurateur Groß,
Kohlenmarkt Nr. 32 bei Herrn J. v. Glinski,
Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke bei Herrn R. Martens,
Kassubschen Markt bei Herrn Winkelhausen,
Langgarten Nr. 102 bei Herrn A. Lingk,
Paradiesgasse Nr. 14 bei Herrn O. Tschirsky,
Pfefferstadt Nr. 37 bei Herrn Rud. Beyer,
Poggenpfuhl Nr. 48 bei Herrn Pawlikowski,
Poggenpfuhl Nr. 73 bei Herrn Kirchner,
Hohe Seigen Nr. 27 bei Herrn Wolff,
Rammbau Nr. 30 a. bei Herrn Herrmann,
Weidengasse Nr. 32 bei Herrn v. Kolkow,
Schwarzes Meer (Gr. Bergg. 8) bei Herrn Schipanski,
Petershagen a. d. R. Nr. 8 bei Herrn Angermann,
Holzmarkt Nr. 27 bei Herrn Oskar Unrau (vorm. F. G. v. Steen),
Thornscherweg Nr. 5 bei Herrn Herm. Schieske,
Schüsseldamm Nr. 56 bei Herrn H. Strehlau.

Wirkung einer Gemeinde-Ordnung auf die Vermehrung kleinen Grundbesitzes.

Recht fühlbar hat sich im letzten Sommer, in dem wegen der ungünstigen Witterung mehr Arbeitskräfte als gewöhnlich nöthig waren, in den östlichen Provinzen ein Arbeitermangel im Lande gemacht, worüber auch mehrfach in den Organen der landwirthschaftlichen Vereine Klage geführt wurde. Aus denselben Provinzen, in welchen dieser Arbeitermangel immer stärker hervortritt, kommen auch von den Landwirthen in den letzten Jahren die Forderungen auf Frachtermäßigungen für ihre Producte nach dem Westen mit der Begründung, daß, während ihnen aus den Industriezöllen nur Nachtheile erwachsen, sie auch aus den Zöllen auf die landwirthschaftlichen Producte geringeren Vortheil haben, als die volkreichen industriellen Provinzen, weil von ihren Erzeugnissen nur ein Theil in der Provinz verbraucht wird und für den Ueberschuß auf die Ausfuhr, also auf kostspieligen Transport angewiesen seien.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Grundbesitzer in den Provinzen, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht, und besonders da, wo Fideicommisse größere Ausbreitung gefunden haben, Grund zu solchen Klagen haben. Statt aber dagegen Abhilfe in strengeren polizeilichen Maßregeln und in der nur auf Kosten des übrigen Volkes ermöglichten Staatshilfe zu suchen, sollten die Landwirthe und auch besonders die größeren Grundbesitzer selber mitarbeiten an der Beseitigung der Ursachen, aus welchen ihnen die Nachtheile entspringen. Sie würden damit nicht allein für sich selber, sondern auch für alle Einwohner der Provinzen in Stadt und Land segensreich wirken.

Mehr Arbeitskräfte und eine größere und für die landwirthschaftlichen Erzeugnisse verbrauchsfähigere Bevölkerung ist nur zu erreichen durch eine größere Theilung des Grundbesitzes und Aufhebung der Fideicommisse, welche letztere nicht allein jede Abzweigung unmöglich machen, sondern auch noch immer mehr kleinen Grundbesitz in sich aufsaugen.

Die Zahl der Geburten ist auf dem Lande durchschnittlich so groß wie in der Stadt, im Norden und Osten Deutschlands so stark wie im Westen und Süden. Während aber im Süden und Westen, wo wenig großer und geschlossener Grundbesitz ist und die Landgemeindeverhältnisse bessere sind, die Bevölkerungszahl fortdauernd steigt, sowohl auf dem Lande wie in den Städten, wie sich dies in weiterer, vielleicht oft schon zu starker Theilung des Grundbesitzes kundgiebt, bleibt die Bevölkerung dort, wo der Großgrundbesitz mit dem selbständigen Gutsbezirk große Ausdehnung hat, stationär, wenn sie nicht gar, wie es in einzelnen Kreisen der Fall, zurückgegangen ist. Und zwar ist dies der Fall nicht allein auf dem Lande, sondern auch in den kleinen Städten, wenn nicht besondere Verhältnisse hier einen Aufschwung bewirkt haben. Eine Aenderung hierin ist unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu erwarten. Die auf dem großen geschlossenen Grundbesitz für gewöhnlich verlangte Arbeitskraft bleibt dieselbe, wenn sie nicht dank der Maschinen gar geringer wird. Der Zuwachs der Bevölkerung auf dem Lande wandert also aus, sowohl vom Arbeiter- wie vom Besitzerstande. Wie auf dem Lande, so geht es in den kleinen Städten, da diese wiederum mit ihrem Handel und Gewerbe auf das platte Land angewiesen sind. Am nachtheiligsten wirkt die Entvölkerung dieser Landstriche aber auf den größeren Grundbesitz, der weit über den eigenen Gebrauch producirt, selber zurück. Je geringer und ärmer die Bevölkerung in der Nähe ist, desto mehr ist der Grundbesitzer mit seinem Ueberschuß auf den Absatz in die Ferne angewiesen, und er muß, will er seine Erzeugnisse verwerthen, dieselben wohl oder übel den aus seiner Gegend nach den großen Städten und Industriebezirken Ausgewanderten nachschicken und sich den Ertrag aus seinen Producten um die Kosten für den Transport etc. schmälern lassen.

Das Streben der Grundbesitzer muß deshalb in erster Reihe dahin gehen, ein Anwachsen der Bevölkerung und ein Heben des Wohlstandes derselben in der eigenen Provinz zu ermöglichen, da nur damit ihnen ein guter und geringere Kosten verursachender Absatz gesichert werden kann. Zu erreichen ist dies nur dadurch, daß das Abzweigen kleinerer Stellen vom größeren Grundbesitz möglichst erleichtert und die Festlegung des Bodens in Fideicomissen und Majoraten verhindert wird. Sind die Hindernisse der Parcellirung beseitigt, so wird auch bald der zuwachsenden Bevölkerung mehr Gelegenheit geboten werden, sich in der Heimath selbst seßhaft zu machen und werden auch Ansiedler aus ferneren, stark bevölkerten Gegenden angezogen werden. Mit der Vermehrung des kleinen Grundbesitzes und dem Anwachsen der ländlichen Bevölkerung werden sich auch die Erwerbsverhältnisse der kleinen Städte heben.

Eine Erschwerung der Grundstücktheilungen und der Gründung neuer Ansiedelungen liegt schon in der gesetzlichen Bestimmung, nach welcher zu allen Ansiedelungen außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft eine Genehmigung erforderlich ist, welche versagt werden kann, wenn, wie es in dem Gesetz wörtlich heißt, „gegen die Ansiedelung von dem Eigenthümer, dem Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten oder dem Pächter eines benachbarten Grundstückes oder gar dem Vorsteher des Gemeinde-(Guts-) Bezirks, zu welchem das zu besiedelnde Grundstück gehört, oder von einem der Vorsteher derjenigen Gemeinde-(Guts-)Bezirke, an welche dasselbe grenzt, Einspruch erhoben und der Einspruch durch Thatsachen begründet wird, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirthschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde."

Diese Bestimmung öffnet den Chicanen bei neuen Ansiedelungen Thür und Thor und führt häufig zu Erschwerungen, wenn nicht gar zur Versagung der Genehmigung der Ansiedelung. Selbst ein damit begründeter Protest des benachbarten Grundbesitzers, daß er wegen großer Entfernung seiner Wohnung von der Grenze seine Feldfrüchte nicht gegen Beschädigung durch Ueberhüten, Abrupfen u. s. w. durch die neuen Ansiedler schützen könne, hat oft zu langen Verhandlungen geführt. Am eifrigsten suchen aber meistens die Besitzer der benachbarten Forsten aus Furcht vor Jagd- und Forstfrevel die Genehmigung neuer Ansiedelungen zu hintertreiben, und nicht allemal ohne Erfolg.

Wichtiger und fördernder als eine Abänderung jener gesetzlichen Bestimmung ist jedoch für die Vermehrung kleineren Grundbesitzes die **Einführung einer Gemeindeordnung** in den östlichen Provinzen. Der Besitzer eines größeren, einen eigenen Bezirk bildenden Gutes wird sich schwer zu Abzweigungen entschließen, weil er mit denselben sich auf seinem Gute eine von ihm unabhängige Bevölkerung schafft, für welche er allein alle die dem Gutsvorstande zufallenden Kosten und Lasten tragen muß, ohne daß er irgend eine Einwirkung auf dieselbe üben und das Hineinziehen weiterer Einwohner, welche wieder dem Gutsvorstande vermehrte Arbeit und Kosten bringen, verhindern kann. Solcher Besitzer wird sich in der Regel nur zur Parzellirung entschließen, wenn er sein Gut zertheilen und einen Gemeindebezirk daraus bilden kann.

Ein anderes ist es, wenn sein Gut zu einer größeren Gemeinde gehört und die auf den Abzweigungen angesiedelten Leute in den größeren Gemeindeverband mit allen Rechten und Pflichten eintreten, so daß er mit denselben nichts weiteres zu thun hat, wie jedes andere Mitglied der Gemeinde. Unter solchen Verhältnissen wird sich, wie die Erfahrung gezeigt, der größere Besitzer leicht zur Abzweigung einzelner Grundstücke entschließen, sei es, um sich von Hypothekenschulden zu befreien, sich größeres Betriebskapital zu schaffen, die spätere Erbschaftstheilung zu erleichtern, oder weil er glaubt, sein Land so besser verwerthen zu können, als durch eigene Wirthschaft.

Wird so die Grundstücktheilung erleichtert und werden die derselben entgegenstehenden Hindernisse beseitigt, so wird bei dem großen Bedürfniß nach kleinem Grundbesitz dieser sich auch bald in den östlichen Provinzen vermehren zum Segen der größeren Grundbesitzer selber.

Deutschland.

PVC. **Berlin**, 26. Sept. Der für die 17. Generalversammlung des **deutschen Protestanten-Vereins** in Bremen (10. und 11. Oktober) erstattete **Bericht** des ständigen Bureaus über die letzten beiden Vereinsjahre (1. November 1886—88) weist zunächst darauf hin, daß der Verein innerhalb der preußischen Landeskirche gegen die bekannte Kleist-Retzow-Hammerstein'sche Bewegung entschieden Stellung genommen hat und die von ihm vertretene Richtung die einzige kirchliche Partei in Preußen ist, welche die Kirchenpolitik der preußischen Regierung unterstützt hat. Gegenüber den zahlreichen Verdächtigungen, welche der Verein in seiner langjährigen Thätigkeit von den sog. conservativen Parteien erlitten hat, darf er mit Genugthuung darauf hinweisen, daß er in der schweren Zeit des Regierungswechsels voll und ganz die Rechte des Staats gegen die hierarchischen Eingriffe der Synodalmajoritäten geschützt hat. In der für die liberalen Bestrebungen so ungünstigen Zeit hat der Verein in nicht wenigen Bezirken einen bedeutenden Zuwachs erhalten. In Hamburg hat die theilweise Erneuerung der Kirchenvorstände eine entschiedene Majorität in der Synode herbeigeführt; in Gotha hat sich in Folge der Angriffe der orthodoxen Partei auf die alten Traditionen der Lehrfreiheit ein Verein neu organisirt; in Darmstadt sind zahlreiche neue Beitritte erfolgt; in der schleswig-holstein'schen Landeskirche haben die Gemeindewahlen in zahlreichen Bezirken einen Sieg der freisinnigen Richtung ergeben; in der bairischen Pfalz sind hervorragende kirchliche Aemter mit Mitgliedern des Vereins besetzt. Die Gesammtzahl der Mitglieder des Vereins in Deutschland dürfte etwa 22 350 betragen, welche theils in Landes-Verbänden (wie in der Pfalz, Schleswig-Holstein, Baden), theils in lokalen Gruppen vereinigt sind. Durch den Tod hat der Verein hervorragende Mitglieder verloren, unter denen der Prediger Dr. Lisco, einer der Mitbegründer des Berliner Vereins, der Pfarrer Harries in Kiel, der Superintendent Schwerdt in Waltershausen zu nennen sind. Der Verein unterhält verschiedene protestantische Zeitschriften und steht mit anderen in festen Beziehungen, unter denen die „Protestantische Kirchenzeitung", das „Deutsche Protestantenblatt" und die „Pfälzer Union" die ältesten sind. Mit ausländischen liberalen Vereinen, namentlich in der Schweiz und Holland, unterhält er freundschaftliche Verbindungen. Alles in allem darf der Verein die Erinnerung an sein 25jähriges Bestehen mit dem Bewußtsein begehen, daß er trotz der erlittenen Verluste hervorragender Führer, von denen wir nur Männer wie Bluntschli, C. Schwarz, R. Rothe, Schenkel nennen, in einem Vierteljahrhundert großartigster politischer Umwälzungen einen festen Stamm treuer Mitglieder um seine Fahne geschaart hat, welche die Grundsätze des Vereins ins Leben einzuführen bemüht sind.

* **[Weitere Theile des Tagebuchs.]** Ueber weitere Theile des Tagebuchs, deren Veröffentlichung in Aussicht genommen wäre, will die „N. Stett. Ztg." Folgendes erfahren haben:

Als besonders beachtenswerth hören wir Aufzeichnungen nennen, die dem Jahre 1863 entstammen und auf die Preßordonnanz Bezug nehmen. Ferner enthält der Nachlaß einen reichen Briefwechsel mit dem Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, mit dem Prinz-Gemahl Albert von England, mit dem Herzog Ernst von Coburg und mit vielen Gelehrten. Geschichtliche Aufschlüsse fallen in die Zeit der Stellvertretung. Damals war der Berliner Congreß versammelt, und die kirchliche Reaction machte besonders viel von sich reden. Sie hatte stark den Minister Falk bedrängt, dessen Entlassungsgesuch der Kronprinz unbeantwortet ließ.

Auf Reisen mit seiner Familie gab ihm jeder wichtige Vorgang in der Heimath Anlaß zu Betrachtungen über Zustände und Personen, die in

---

Ein Porträt.

(Nachdruck verboten.)

7) Novelle von Helene Nyblom.
Autorisirte Uebersetzung von „Homo".
(Fortsetzung.)

Kasen, 26./8. 74.

Diesen Wald solltest du sehen! Gestern wanderten wir, die Comtesse und ich, viele Stunden in demselben umher. Das Wetter ist seit einigen Tagen ungewöhnlich schön gewesen, die anderen meinten freilich, es sei zu heiß, — ich liebe ja nun einmal die Wärme!

Bis jetzt hat man noch nicht die leiseste Ahnung, daß der Herbst schon so nahe ist, und doch merkt man es der ganzen Natur an, daß ihr Höhepunkt längst erreicht hat. Sie zittert, — lange kann sie sich nicht mehr auf dieser schwindelnden Höhe halten. Alles Laub ist schwer und dunkel, und an den Grabenrändern, wohin weder eine Sense noch eine weidende Heerde kam, steht das Gras fußhoch. Zwischen dem dichten Schilf ragen die mächtigen Blüthenbüschel des Rohres hervor. Die Flüsse und Bäche sind fast versiegt und nur ein leises Rieseln unten im Thal verräth, welchen Weg sie sonst nehmen. Unter den Waldbäumen herrscht ein fast undurchdringlicher Schatten, nur hin und wieder hüpft ein Sonnenstrahl wie ein Goldfunke über den rothen Sandsteingrund, und wenn man von der Höhe in das Thal hinabsieht, auf alle die Buchen- und Lindenwaldungen, die sich in großen baumgrünen und blaugrauen Massen den Bergabhang hinabziehen, kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß es die Federbetten der Riesen sind, die dort ausgebreitet liegen.

Auf den einsamen Waldstiegen hört man nicht den geringsten Laut, die Vögel sind längst verstummt, und seit die Wiesen gemäht wurden, sind auch fast alle Insecten verschwunden. Die ganze Natur ist so lautlos, so friedlich! Fast will es mir scheinen, als sei der Sommer dieser überströmenden Lebensfülle satt und müsse vor Glückseligkeit vergehen.

Schweigend wanderte ich an Comtesse Martna's Seite den schmalen Weg entlang, der zu der Spitze des Berges hinaufführt. Unsere eigenen, fast lautlosen Schritte waren das einzige Geräusch, welches wir hörten. Oben angelangt, machten wir Halt bei einer steinernen Rinne, dem Ueberrest einer mißglückten Wasserleitung. Schwere Tropfen, die in der Sonne wie tausend Diamanten funkelten, fielen in die Tiefe hinab, wo sie sich in leichten Staubregen verwandelten.

Unter den hohen Buchen stand eine alte Holzbank. Das Erdreich war hier feucht, mit Moos bewachsen und mit welken vorigjährigen Blättern bedeckt. Ueber uns spannte sich die unermeßliche Laubwölbung, und durch die Baumstämme hindurch blickte man auf das Thal und die bewaldeten Höhen.

Comtesse Martna setzte sich auf die Bank und lud mich durch eine Handbewegung ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Dort saßen wir lange schweigend neben einander. Unaufhörlich wechselten Licht und Schatten, — selbst an einem wolkenlosen Tage kann man dies geheimnißvolle, räthselhafte Spiel des Waldes beobachten. Zu Zeiten war es fast dunkel, dann ward es uns beinahe zu kühl zwischen dem feuchten Moos und die Wassertropfen fielen hart und eisig auf die Steine. Aber plötzlich brach die Sonne mit himmlischer Wärme hervor, alles glänzte und strahlte in ihrem Licht, und die Wasserstrahlen fielen wie ein Regen von Edelsteinen hinab auf das Geröll, das dann in tausend Farben schillerte!

Nach langem Schweigen sagte Comtesse Martna: „Glauben Sie eigentlich, daß alles, was uns hier umgiebt, Freude am Leben hat?"

„Ja, natürlich", antwortete ich. „Alles rings umher amüsirt sich ganz vortrefflich. Sie zweifeln doch nicht daran, daß alle diese wogenden Laubmassen, diese Schatten und Sonnenstrahlen ihr Leben genießen?"

„Möchten Sie denn nicht auch gern solch' ein Baum sein?" fragte sie.

„Ach nein, lieber freue ich mich selber darüber", antwortete ich. „Das ist doch noch ein viel größeres Vergnügen!"

„Achten Sie auf alles in ihrer Umgebung?" fragte sie weiter und sah mich prüfend an.

„Ja, sicher", antwortete ich, „und oft sehe ich sogar mehr, als was gerade vor mir liegt. Ich sehe eben alles, was meine Phantasie mir vorzaubert, ich male mir ganze Landschaften aus und bilde meine Umgebung nach meinem eigenen Ermessen."

„Dann müssen Sie ja unaussprechlich glücklich sein", bemerkte sie und sah mich dabei mit einem wunderbar forschenden Blicke an.

„Ja, oder völlig verzweifelt", antwortete ich. „Manchmal fühle ich eine mächtige Lebenskraft in mir! Mir ist, als könnte ich einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, und dann zu anderen Zeiten bin ich wieder so lahm, so zerschlagen an Leib und Seele! Dann kann ich keinen Strich zeichnen, — nicht einen einzigen Gedanken auf die Leinwand malen!"

„Da müssen Sie eben warten, bis ihr Glück wiederkommt!"

„Ja, das können Sie wohl sagen", antwortete ich. „Es ist nur das Schlimme, daß man nicht allein von der Freude an der Arbeit leben kann! Man kann eben das tägliche Brod nicht entbehren, und wenn man nicht weiß, woher es nehmen — — —"

„Haben Sie Nahrungssorgen?" fragte sie ganz verwundert.

„Nicht für den Augenblick", antwortete ich lachend. „Aber ich hatte natürlich schon oft welche, und ich kann Ihnen versichern, ein solcher Zustand hat durchaus nichts Anregendes!"

„Sie sollten sich mit einem reichen Mädchen verheirathen", versetzte sie.

„In Ihrer Welt mögen ja solche Rechenexempel Brauch sein", antwortete ich. „Glücklicherweise können wir Künstler nicht nach solchen Grundsätzen handeln. Wenn ich mich in ein Bettelmädchen verliebte, würde ich meine Armuth mit ihr theilen, und wenn ich meine Augen zu einer Prinzessin erhöbe, würde ich sie anflehen, ihre Krone im Stich zu lassen und mir zu folgen!"

„Sie verachten also das Geld so vollkommen?"

„Nein, im Gegentheil, ich habe sogar große Ehrfurcht davor, und ich liebe es am meisten, wenn es sich in meiner eigenen Tasche befindet. Aber ich würde mich selber herzlich verachten, wenn ich, um ein sorgloses Leben führen zu können, eine reiche Frau heirathete, die ich nicht um ihrer selbstwillen lieben könnte."

„Aber glücklicher Weise sind doch diese beiden Bedingungen zu vereinigen! Oder glauben sie etwa nicht, daß dies möglich ist?"

„Ja, natürlich ist es möglich", antwortete ich. „Aber ich glaube, ich würde mich erst eine lange Zeit prüfen, um mich nicht selbst zu betrügen."

„Sind Sie aber ein ehrlicher Mensch!" rief sie aus. „Einen so ehrlichen Menschen möchte ich wohl heirathen!" fügte sie nach einer Pause hinzu. Sie sagte dies ganz ruhig und ernsthaft und sah mich dabei an.

Ich wollte lachen wie über einen schlechten Witz, aber es war mir ganz unmöglich. Ich hätte ihr gern etwas Freundliches gesagt, aber ich konnte kein Wort finden. Ich fühlte einen heftigen Stich durch's Herz, ein wunderbar wehes Gefühl, das sich gleichsam von den Schultern in die Arme zog, und dabei wurde es mir roth vor den Augen. Der helle Sonnenschein über uns, das grüne Laub, das uns umgab, sie, die an meiner Seite saß, alles schien in einem Meer von Blut zu schwimmen! — hätte ich mich in einer Schlacht befunden, so hätte ich gewußt, daß mich eben eine Kugel getroffen habe. — Wie lange dieser Zustand währte, weiß ich nicht. Als ich wieder zu mir selber kam, saß sie noch wie vorher an meiner Seite. Sie war blasser als gewöhnlich und sagte mit derselben ruhigen, ernsten Stimme wie vorhin: „Habe ich Ihnen wehe gethan?"

(Forts. folgt.)

jeder Zeile die Treitschke'sche Ansicht widerlegen, der Kronprinz hätte oft den Dingen fern gestanden, und hierdurch wäre sein Urtheil getrübt worden. Wenn in solcher Weise der preußische Hofhistoriograph über den Kaiser Friedrich sich äußerte, so war es hohe Zeit, den Kaiser sich selbst aussprechen zu lassen.

* **[Prinz Otto von Baiern und das Tagebuch Kaiser Friedrichs.]** Das „Baier. Vaterland“ bringt aus den Veröffentlichungen der „Deutsch. Rundschau“ folgenden Satz zum Abdruck:

„Prinz Otto, der behufs wichtiger Aufträge plötzlich nach München berufen ist, besuchte mich zum Abschied; bleich, elend, wie im Fieber schauernd saß er vor mir, während ich ihm die Nothwendigkeit der Einheit von Militär, Diplomatie und des Oberhauses (des zukünftigen deutschen Reiches) darlegte. Ob er die Dinge begreift, konnte ich nicht von ihm herausbekommen, nicht einmal, ob er wirklich zuhörte.“

Dazu bemerkt nun das „Baier. Vaterland“, nach dieser Leistung werde die Echtheit des Tagebuchs wohl mit Recht bestritten. Dann: „Den damals blutjungen Prinzen, der sich in Frankreich vortrefflich amüsirte, mit „wichtigen Aufträgen“ nach München zu schicken, wäre wohl niemandem eingefallen, und der Kronprinz wird damals schwerlich mit einem 22 Jahre alten Lieutenant, wenn er auch Prinz war, über solche Dinge berathen haben, die den sehr lebenslustigen Prinzen sicher blutwenig interessirten.“

Das letztere mag wohl richtig sein (Prinz Otto, der jetzige König, ist bekanntlich seit langer Zeit total wahnsinnig). Aber ob dieses Argument gegen die Echtheit der Veröffentlichung stichhaltig ist, ist wohl eine andere Sache.

* **[Das russische Erbe des Fürsten Hohenlohe.]** Daß es dem Statthalter der Reichslande Fürsten Hohenlohe nicht gelungen ist, die Eximirung der seiner Gemahlin zugefallenen Grundbesitzerbschaft in Rußland von den beschränkenden Vorschriften des vielbesprochenen Ukases vom 26. März 1887 durchzusetzen, haben wir bereits gemeldet. Es wird jetzt ferner berichtet, daß auch auf eine Veräußerung jenes Grundbesitzes innerhalb der in jenem Ukas vorgesehenen dreijährigen Frist nicht zu rechnen ist, und daß nunmehr der Ausweg ergriffen werden soll, den zweiten Sohn des Fürsten Hohenlohe, den Prinzen Alexander, die russische Staatsangehörigkeit erwerben zu lassen, damit dem Besitzantritt durch diesen kein weiteres Hinderniß entgegenstehe. Aber Zar Alexander III. soll noch mehr verlangen, nämlich den Uebertritt des Prinzen Alexander zur griechischen Kirche. Wie es heißt, ist Prinz Alexander zur Erfüllung dieser Bedingungen bereit, so schwer es ihm und seinen Angehörigen fallen mag. Der Werth des in Rede stehenden Besitzes soll sich nach Abzug der Pfandschulden auf zehn bis zwölf Millionen Rubel belaufen.

* **[Zur Mackenzie'schen Broschüre]** äußert sich der Berliner „Börs.-Cour.“: „Aus der Größe der Auflage erklärt sich die Verzögerung des Erscheinens der Broschüre nicht. Weit eher ist anzunehmen, und wir wissen, daß es sich um mehr als eine bloße Annahme handelt, daß während des Druckes große Aenderungen vorgenommen wurden und noch vorgenommen werden. Ganze Bogen werden eliminirt und völlig umgestaltet. Es handelt sich dabei um eine ungemein strenge Auswahl aus den Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs, welche an Dr. Mackenzie adressirt waren und in dessen Besitze sind.“

* **[Der eigentliche Zweck der Emin-Expedition.]** In Correspondenzen, deren Ursprung auf Herrn Dr. Peters zurückzuleiten scheint, wird dem neuerdings mitgetheilten Abkommen, nach welchem der Lieutenant Wißmann selbständig und unabhängig die Leitung der deutschen Emin-Expedition übernehmen solle, widersprochen und zwar mit dem Hinweise, daß die „deutsche ostafrikanische Gesellschaft“ sich die Leitung dieser Expedition „nicht aus der Hand nehmen lassen dürfe“. So wird den „Hamb. Nachr.“ beispielsweise aus Hannover, wo Herr Peters sich vor kurzem aufgehalten hat, geschrieben:

Richtig ist, daß Wißmann in seiner anerkannten Eigenschaft als kühnster Pfadfinder Afrikas mit einer kleinen Karawane vorausziehen wird, und daß ihm Peters mit dem Haupttroß nachfolgen wird. Der Hauptführer des Unternehmens aber ist Peters, dem in dem Falle, daß beide Abtheilungen zusammen operiren müßten, der Oberbefehl zufallen würde. Auch wird Wißmann voraussichtlich garnicht bis Wadelai, dem Sitz Emin Paschas, vordringen, sondern nur bis Nyanga, und dort Peters erwarten, welcher alsdann allein nach Wadelai weiter marschiren wird. Das ganze Unternehmen wird überhaupt in den Zeitungen ganz unrichtig als eine Expedition, als ein Hilfezug für Emin Pascha durch Ostafrika aufgefaßt, das soll es aber garnicht sein, sondern es soll eine dauernde Organisation einer ununterbrochenen Straße von Etappen von der Küste bis in das Seegebiet sein. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Verbindung mit dem reichen Quellengebiet des Nils von höchstem Werthe für die ostafrikanische Gesellschaft sein muß, und ebenso nahe liegt es, daß sie sich die Leitung des Unternehmens nicht aus der Hand nehmen lassen kann.

Es wird hier offen zugestanden, daß, wie wir schon früher bemerkt haben, die ganze Expedition hauptsächlich im Interesse der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft unternommen wird, und daß der Zweck, Emin Pascha Hilfe zu bringen, erst in zweiter Linie steht.

* **[Die „Kreuzzeitung“]** vermerkt es sehr unwillig, daß von der Nachricht, wonach der Minister des Innern „die Hilfe der Regierungspräsidenten“ in Anspruch genommen habe, damit bei der Eintheilung der Wahlbezirke die Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen mit besonderer Genauigkeit beobachtet werden, und daß auch der Kaiser sich gegen unberechtigte Wahlbeeinflussungen ausgesprochen habe, so viel Aufsehens gemacht werde. „Das heißt doch“ — so bemerkt das Organ des Systems Puttkamer — „offene Thüren einstoßen. Daß der Minister des Innern auf genaue Eintheilung der Wahlbezirke hält, ist ebenso selbstverständlich, als daß der König keine unberechtigte **Wahlbeeinflussung** will.“ Womit jede Vermuthung abgewiesen werden soll, als ob für die nächsten Wahlen etwas anderes verlangt werde, als was nicht auch schon unter Herrn v. Puttkamer oder dem verflossenen Landrath Dippe in Elbing und Genossen geschehen wäre.

* **[Katholikencongreß.]** Die Beschlüsse der Katholikencongresse im Sinne der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gehören jedenfalls in die Rubrik: Verlorene Liebesmüh'. Wie dem „Journal des Débats“ aus Madrid mitgetheilt wird, hat der Bischof von Madrid aus Rom Instructionen erhalten, nach denen er die Initiative zu einem Congresse ergreifen soll, dessen Programm auch den übrigen spanischen Bischöfen unterbreitet werden würde. Die Versammlung soll zwar zunächst einen rein wissenschaftlichen oder kirchlichen Charakter haben; der Gewährsmann der „Débats“ hebt jedoch hervor, daß die römische Frage die Grundlage der Debatten bilden wird. Man spricht sogar von einem „feierlichen Beschlusse“, durch welchen die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gefordert wird. Daß es sich in der That um etwas ganz anderes wie einen wissenschaftlichen Congreß handelt, wird durch die Thatsache erhärtet, daß der päpstliche Nuntius den Vorsitz in der Versammlung führen wird. Falls der Nuntius verhindert sein sollte, wird der Erzbischof von Toledo präsidiren.

* **[„Wahlbeeinflussungen.“]** Dem gouvernementalen „Deutschen Tageblatt“ ist die (bisher zudem noch unbestätigte) Meldung, daß der Minister des Innern einen Erlaß an die Regierungspräsidenten und Landräthe bezüglich der Freiheit der Wahl gerichtet habe, offenbar sehr unbequem. Es schreibt u. a.:

Wir möchten glauben, daß eine solche Verfügung niemals aus dem preußischen Ministerium des Innern hervorgehen dürfte; und wir möchten annehmen, daß, was Se. Excellenz Herrfurth etwa an die Regierungspräsidenten geschrieben haben könnte, genau dem entspreche, was auch Herr v. Puttkamer seiner Zeit bei bevorstehenden Wahlen gethan.

Von einer unberechtigten Wahlbeeinflussung seitens der Behörden hat in Preußen zu keiner Zeit in den letzten Jahrzehnten die Rede sein können. Dagegen hat eine ganz consequente unberechtigte Beeinflussung der Wähler seitens der freisinnigen Partei stattgefunden.

Das ist so kostbar, daß es um jedes Wort der Kritik schade wäre.

* **[Zur Emin Pascha-Expedition.]** An dem Abgange einer deutschen Emin Pascha-Expedition ist wohl nicht mehr zu zweifeln, und es ist wohl an der Zeit, sich einmal klar zu machen, welchen Weg sie nehmen kann und welche Zeit sie braucht, um ihr Ziel zu erreichen. Zunächst verlautet, daß Premier-Lieutenant Wißmann ein zerlegbares Boot mitführt; er hat also eine Fahrt auf den Seen oder wenigstens auf einem derselben im Auge. Wird, wie geplant, der gerade Weg durch Massailand nach dem Nordende des Victoria Nianja vermieden, so bleibt nur der Weg durch Unianwesi zur Südspitze des Victoria Nianja übrig. Dort wurde im Jahre 1885 Dr. Fischer auf seinem Zuge zu Emin Pascha von Muanga, dem Herrscher von Uganda, aufgehalten und mußte die Richtung seines Zuges derart ändern, daß er am Ostufer des großen Sees nordwärts zog. Da Muanga heute noch mißtrauischer und aufgeregter ist, als vor drei Jahren, so ist eine Befahrung des Victoria Nianja durch die Expedition ausgeschlossen, sie muß ihren Weg zu Lande weiter ostwärts fortsetzen und dann eine nördliche Richtung einschlagen, um durch Ruanda das Reich Unjoro und die Südspitze des Albert Nianja zu erreichen. Ist man bei diesem See eingetroffen, so ist man eigentlich bei Emin Pascha schon angelangt, denn auf und am Albert Nianza bewegt er sich in den letzten Jahren regelmäßig. So hat er auch seinen am 2. November geschlossenen letzten Brief von Msuvo am Ostufer dieses Sees abgesandt. Da Emin Pascha noch einen kleine Dampfer zur Verfügung hat, so könnte möglicherweise die ganze Expedition über den See und dann den Nil zu Schiffe nach Wadelai (ungefähr 150 Kilom. nördlich vom Albert Nianza gelegen) gebracht werden. Die Entfernung vom afrikanischen Ostufer, etwa von Pangani aus, bis zur Südspitze des Albert Nianza wird bei den unvermeidlichen Abweichungen von der geraden Linie auf 1800 Kilom. veranschlagt werden. Auf dem Wege von Bagamoyo bis nach Udschidschi am Tanganika, ungefähr 800 Kilom., brauchen größere Karawanen 8—12 Monate; noch vor 8 Jahren waren beispielsweise Expeditionen, z. B. Cambier, 14 Monate dahin unterwegs. Ferner nahmen die 1000 Kilom. von Mombas bis zur Nordspitze des Victoria Nianza, bei H. Thomsons Expedition 9 Monate in Anspruch. Von der neuesten Expedition Stanleys mag ganz abgesehen werden. Ueberträgt man diese Zeitdauer auf die angegebene große Entfernung von 1800 Kilom., so kommt man zu dem Schlusse, daß die Expedition von der Küste noch weit über ein Jahr braucht, um den Albert Nianza zu erreichen. Selbst wenn man annimmt, daß Wißmann mehr praktische Erfahrungen hat, als andere, und daß der Zug ohne größere Hindernisse erfolgt, so wäre ein Jahr die denkbar kürzeste Frist. Sollten also die Leiter der Expedition Anfang Oktober von hier abreisen und Ende desselben zu Zanzibar eintreffen, so wäre es unter günstigen Umständen möglich, noch in diesem Jahre den Zug ins Innere anzutreten, und dann könnte man bestenfalls Ende 1889 oder Anfang 1890 den Albert Nianza und Emin Pascha erreichen.

* **[Der Plan der Errichtung einer „Hochschule für Lehrerinnen“]** soll, so wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, jetzt vom **Victoria-Lyceum** zur Ausführung kommen. In dieser unter dem Protectorat der Kaiserin Friedrich stehenden Frauenbildungsanstalt ist für zwei Fächer, Deutsch und Geschichte, für Mitte Oktober der Beginn eines dreijährigen Unterrichtscurses angekündigt, durch welchen für Lehrerinnen eine der akademischen annähernd gleichwerthige Ausbildung angestrebt werden soll. Durch diesen Cursus sollen die Theilnehmerinnen befähigt werden, in den Oberklassen höherer Töchterschulen den Unterricht zu geben.

* **[Die Proclamirung des Kaiserthums.]** Ueber die Art, wie das deutsche Kaiserthum zuerst im Reichstage durch Delbrück erwähnt wurde, urtheilt Kaiser Friedrich in seinem Tagebuch bekanntlich sehr abfällig. Es heißt in dem Tagebuch: „Ich erfahre Delbrücks Vorbringen der Kaiserfrage, das über alles Maß schwach, matt und trocken; es war kläglich, als ob er die Kaiserkrone in altes Zeitungspapier gewickelt aus der Hosentasche zöge. Es ist unmöglich, in diese Leute Schwung zu bringen.“ Kaiser Friedrich hat hierbei die Reichstagssitzung vom 5. Dezember 1870 gedacht. Bei der ersten Berathung über die Verträge mit den süddeutschen Staaten kam Abg. Friedenthal, der spätere Minister, am Schluß einer langen Rede auf die Frage, ob die gegenwärtige Phase der deutschen Politik geeignet sei, in kürzester Frist dem deutschen Volke ein Oberhaupt zu geben. Minister Delbrück verlas darauf den Brief des Königs von Baiern, welchen Prinz Luitpold an den König Wilhelm in Sachen der Kaiserwürde gerichtet hatte. Minister Delbrück fügte alsdann trocken hinzu, er könne thatsächlich versichern, daß die in Versailles anwesenden deutschen Souveräne ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage des Königs von Baiern ausgesprochen hätten. Die Erklärungen der übrigen Souveräne und der drei Freien Städte seien zu erwarten, — die ganze Art, wie dieses Frage- und Antwortspiel sich entwickelte, war so eigenthümlich, daß der folgende Redner, Abg. Windthorst, mit den Worten begann: „Ich glaube, daß dasjenige, was uns eben eröffnet worden ist, durchaus nicht Gegenstand einer Heiterkeit sein kann.“ — Aus dem Tagebuche eines Abgeordneten, der jener Sitzung beiwohnte, wird der „Freis. Ztg.“ eine Schilderung der Scene mitgetheilt, welche durchaus mit dem harten Urtheil des Kaisers Friedrich übereinstimmt. „Der Reichstag wußte eigentlich gar nicht, wie er sich der plötzlichen Erwähnung der Kaiserfrage gegenüber benehmen sollte. Alles war überrascht. Präsident Simson ganz und gar nicht präparirt. Die Rechte stand größtentheils kauend in der Thür: Die Mittheilung hatte sie eben beim Dejeuner gestört. Nur Delbrück, Friedenthal und ein paar Bundesräthe hatten darum gewußt, was passiren sollte. Ich bin übrigens begierig, wie die Stenographen die verschiedenen Interjectionen, welche bei dieser Gelegenheit laut wurden, einheitlich bezeichnen werden. Windthorst, welcher unmittelbar darauf das Wort erhielt, begann mit der Verwunderung darüber, wie etwas, das er von Herzen begrüße, Gegenstand solcher Heiterkeit sein könne. Die Nachwelt aber wird bei der Lectüre dieser Verhandlungen einst staunend fragen, wie es möglich gewesen, die Proclamirung des neu erstandenen Kaiserthums im Reichstage mit so wenig Geschmack als Gegenstand des Frage- und Antwortspiels in Scene zu setzen.“

Detmold, 26. Septbr. Dem **Kaiser**, welcher sich auch Nachmittags auf die Jagd begeben hatte und auf der Hin- und Rückfahrt von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit enthusiastischem Jubel begrüßt worden war, wurde heute Abend ein glänzender **Fackelzug** dargebracht.

* **In Elsaß-Lothringen** sind wieder Gerüchte über den **Rücktritt des Statthalters Fürsten von Hohenlohe** verbreitet. Wie die „Metzer Ztg.“ erfährt, wird der Rücktritt erfolgen, sobald die bekannte Hohenlohe'sche Erbschaftsangelegenheit endlich geregelt sein wird. Als Nachfolger des Fürsten wird von der einen Seite der frühere Minister Herr v. Puttkamer bezeichnet, während von der anderen Seite behauptet wird, daß nur ein Militär, der zu gleicher Zeit commandirender General des 15. Armeecorps ist, Nachfolger des Fürsten werden könne.

Hiergegen wendet sich jedoch die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit folgender Bemerkung:

„Diese Gerüchte beruhen sammt und sonders auf Erfindung, und die Verbreitung solcher Gerüchte dient jedenfalls nur Interessen, welche darauf gerichtet sind, die Consolidirung der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen thunlichst zu hindern. Weder von einem Rücktritt des Fürsten Hohenlohe, noch von einer Abänderung der Verfassung ist hier das geringste bekannt, und was den Kaiserbesuch anbelangt, so haben wir schon vor sechs Wochen in aller Form erklärt, daß derselbe für dieses Jahr weder beabsichtigt noch ausführbar war.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Sept. Die Verwaltung der **ungarisch-galizischen Eisenbahn** hat in der heutigen Sitzung Delegirte gewählt, welche mit der österreichischen und der ungarischen Regierung die Modalitäten der **Uebernahme in den Staatsbetrieb** vereinbaren sollen. Die Verwaltung hat sich mit der ebenfalls in den Staatsbetrieb übergehenden ungarischen West-Bahn zu dem Zwecke in Einvernehmen gesetzt, damit nicht nur der Betrieb, sondern auch das Unternehmen als solches verstaatlicht werde, in welcher Richtung die principielle Geneigtheit der Regierungen constatirt worden ist.

England.

London, 25. Sept. Gestern starb in Windsor Frau **Hull**, eine der **ältesten Dienerinnen der Königin**, in dem hohen Alter von 78 Jahren. Die Verstorbene trat in den königlichen Dienst als Kindermädchen, als der Prinz von Wales kaum einige Tage alt war, und hatte im Laufe der Jahre die Pflege sämmtlicher Kinder der Königin unter sich, wodurch sich die große Zuneigung erklärt, welche sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie für die alte Frau stets an den Tag legten.

Bulgarien.

PC. **Sofia**, 25. September. Ueber die Reise der **Herzogin Clementine von Sachsen-Coburg-Gotha** nach Rustschuk, woselbst dieselbe gestern Vormittags eingetroffen ist, gehen uns auf telegraphischem Wege von dort nachstehende Mittheilungen zu: Die Herzogin hatte auf der Fahrt von Verciorowa bis Giurgewo einen rumänischen Hofwagen benützt, der von der rumänischen Staatseisenbahn beigestellt worden war. Während der Fahrt durch rumänisches Gebiet ließen die königlich rumänischen Behörden der hohen incognito Reisenden die größte Aufmerksamkeit angedeihen und es waren sowohl in Verciorowa, als in Bukarest und Giurgewo ganz außerordentliche Sicherheits-Maßregeln getroffen. In Verciorowa wurde die Herzogin vom fürstlich bulgarischen diplomatischen Agenten in Bukarest Theodorow, dem Staats-Secretär des Ministerraths Goronow, dem Garde-Oberlieutenant Stoitschew, und in Bukarest vom Ceremonienmeister des Prinzen Ferdinand de Bourboulon empfangen und ehrfurchtsvoll begrüßt. Von Bukarest bis Giurgewo wurde die Fahrt mittelst Extrazuges zurückgelegt. In Giurgewo erwartete Prinz Ferdinand, umgeben von dem Generalstabe, seinem militärischen und bürgerlichen Gefolge, auf dem bulgarischen Aviso „Krum“ seine Mutter, welche um 11 Uhr Vormittags daselbst eintraf; in 20 Minuten wurde die Donau übersetzt und in Rustschuk gelandet, wo derselben seitens der Behörden, des Clerus, Militärs und der Bürgerschaft ein festlicher Empfang bereitet wurde. Im Laufe des Nachmittags besuchte Prinz Ferdinand das Arsenal und nahm an einem Manöver der Flottille theil. Ferner stattete derselbe dem Metropoliten Gregorius einen Besuch ab und überreichte demselben eigenhändig ein prachtvolles, in Brillanten gefaßtes Pectorale als Geschenk. Heute begeben sich der Prinz und die Herzogin ins Lager von Marasch zum Besuche der Truppen, von wo morgen, Mittwoch, die Abreise nach Varna erfolgt.

Rußland.

* **[Ueber einen nihilistischen Mord]**, der schon in der vorgestrigen Abend-Nummer und telegraphisch erwähnt worden ist, wird dem „N. W. Tgbl.“ aus Petersburg, 18. September, geschrieben: Am 16. d. wurde in dem hiesigen Bahnhofe der Warschauer Eisenbahn ein großes Gepäck als nicht gehörig adressirt beanstandet und von der Beförderung ausgeschlossen. Nach den russischen Eisenbahnregeln werden alle von der Beförderung ausgeschlossenen Gepäcke unverzüglich geöffnet. So geschah es auch mit dem großen Gepäck. Als man die vielen Hüllen aus Schilf und Leinwand auseinanderwickelte, fand man im Innern des Gepäcks die Leiche einer etwa dreißigjährigen, hübschen Frauensperson in einem mit Spitzen versehenen, schönen, reinen Hemde, ebensolchem Unterrock, in französischen Stiefletten und feinen, mit Bändern versehenen Strümpfen. In den Ohrläppchen befanden sich theure, goldene Ringe mit je einem Brillanten. Am linken Arm hing ein Goldreif mit dunkelm Email, in dessen Mitte ein rother Stein eingesetzt war. Die Kopfhaare waren nach Art der russischen Studentinnen kurz geschoren. An dem ganzen Körper fand man nicht ein einziges Zeichen, welches hätte als Beweis dienen können, daß das Frauenzimmer eines gewaltsamen Todes gestorben wäre. Die heute Nachmittags an der Leiche vorgenommene gerichtsärztliche Obduction hat die gewaltsame Erdrosselung der Frauensperson constatirt, und die Ermordete ist als die in den Diensten der Petersburger geheimen Polizei gestandene, achtundzwanzigjährige, aus Ufa gebürtige Kaufmannstochter Jeljona Iwanowna Scharschawina erkannt. Nun scheint kein Zweifel mehr vorhanden, daß Jeljona Scharschawina ein Opfer der Nihilisten wurde. Das bestätigt auch die Thatsache, daß die Werthgegenstände der Ermordeten nicht geraubt wurden. Die Polizei fahndet mit allem Eifer nach den Mördern und es wurden, wie bereits telegraphisch gemeldet ist, bis jetzt bereits über 40 politisch verdächtige Individuen, mit welchen die Ermordete zu verkehren pflegte, verhaftet.

Ueber die Rede des Abgeordneten Rickert in Posen.

liegen jetzt ausführliche Berichte der dortigen Zeitungen vor. Wir theilen daraus einen Auszug aus der Einleitung mit. Die conservativen Zeitungen — sagte der Redner — verspotten uns, daß wir im Lande „Hetzreden“ halten. Solcher Spott ist uns sehr gleichgiltig. In der heutigen Zeit wäre es unwürdig, zu rasten; andere mögen es mit ihrem Gewissen vereinigen, sich zu verstecken und alles ruhig hinzunehmen. Der Spott der Gegner giebt uns die Genugthuung, daß man auf die kleine Schaar doch mit solcher Aufmerksamkeit achtet. Weshalb verschwendet man uns gegenüber so viel Papier und Druckerschwärze. Unsere Gegner rufen: „Todt ist die freisinnige Partei“, ja, so lasse man sie doch ruhig im Grabe liegen. Aber nichts wird so angegriffen wie die kleine freisinnige Partei. Von 432 Mitgliedern im Abgeordnetenhause gehören 43 unserer Partei an, und doch lesen wir in den conservativen Zeitungen, daß wir 43 Männer an dem Scheitern aller edlen Absichten Schuld wären. Also solche Macht sollten wir über die Hunderte haben. Weshalb man uns so ängstlich folgt und sich unsicher fühlt, liegt nicht an unseren Personen, die wenig bedeuten, sondern an den Ideen und Anschauungen, die wir vertreten. Daher der Haß und die Sorge. Man mag die Personen zeitweise zurückdrängen, die Ideen, die Forderungen nach freiheitlichem Ausbau des Vaterlandes, sie können nicht vernichtet werden, ihnen gehört die Zukunft. .... Sie kennen die vielen Märchen der conservativen Zeitungen über unser Verhältniß zum Kaiser Friedrich. Man hat uns geheime Beziehungen zu diesem Monarchen angedichtet. Man hat von einer Nebenregierung gesprochen, man hat gesagt, daß das, was in den letzten Tagen seiner Regierung gethan worden, unter dem Einflusse freisinniger Männer geschehen sei. Das alles ist unwahr. Daß wir die Proclamationen, welche Kaiser Friedrich erließ, mit ungetheilter Freude aufnahmen, das kann man uns nicht verdenken. Was wir gethan haben, ist stets öffentlich, ist vor dem Volke geschehen. Auf Hintertreppen haben wir nie etwas zu erreichen versucht, die meisten von uns hatten nicht die Ehre, in Beziehungen zum Hofe zu stehen. Diejenigen Beziehungen, welche einzelne freisinnige Männer gehabt haben, knüpfen nicht an die Politik an. Daß der Kronprinz im Frühjahr 1884 mit der Anerkennung der Bildung der freisinnigen Partei nicht zurückgehalten, ist von jener Zeit aus den Mittheilungen eines Berliner nationalliberalen Blattes bekannt. Die Art und Weise, wie jetzt die Tagebuchpublication von der conservativen Presse aufgenommen wird, ist sehr charakteristisch. Die „Kreuz-Ztg.“ bringt einen Artikel, in welchem sie sagt, daß es sehr traurig sei, daß die Veröffentlichung aus dem Tagebuch geschehen sei, denn es würden darin Fragen berührt, welche in die Zukunft reichen. Ja, allerdings reichen viele Fragen in die Zukunft, und wir haben die Hoffnung, daß das, was niedergeschrieben ist, ein unvergängliches Eigenthum der deutschen Nation bleiben wird, daß das deutsche Volk nicht eher in seiner Arbeit ruhen wird, bis das hohe Ziel, welches sich damals der Kronprinz Friedrich gesteckt hatte, erreicht sein wird. Die conservative Presse meint, man hätte lieber die geistreichen Briefe des Kaisers aus dem Orient veröffentlichen sollen. Also das, was Kaiser Friedrich bei der Entwickelung Deutschlands gethan und gedacht hat, soll dem deutschen Volke vorenthalten bleiben! Das Tagebuch hat einen ungeheuren Eindruck gemacht, der nicht zu verwischen ist. Das Bild, welches uns aus den Aufzeichnungen entgegentritt, ist ein hehres und wird unvergänglich sein. Schon am ersten Tage, als es gewiß war, daß wir gegen Frankreich in den Krieg ziehen würden, drang der Kronprinz darauf, daß die ganze norddeutsche Armee mobil gemacht würde, und an demselben Tage hatte er schon den Gedanken, daß dieser Kampf dem deutschen Volke die Einigung und die Freiheit bringen müsse. Die Freiheit Deutschlands erschien ihm als die erste nothwendige Frucht des Kampfes. Kaiserreich und Verfassung, das ist es, was wie ein rother Faden sich durch das Tagebuch hindurchzieht. Wir sehen, daß manche Personen und manche Ereignisse an der Hand des Tagebuches in einem anderen Licht erscheinen, wie wir es gewohnt waren, sie zu sehen. Meine Herren, es wird wohl überhaupt in Zukunft auf manchen Blättern der Geschichte anders aussehen, als in den officiellen Blättern dieser Tage. Man hat z. B. früher geglaubt, daß Ludwig von Baiern dem König Wilhelm die Kaiserkrone aus freiem Entschluß angeboten habe, während das Tagebuch diese Thatsache ganz anders schildert. Auch hier sehen wir den Kronprinzen als kühnen Vorkämpfer der deutschen Einheit, welcher zum Reichskanzler sagt, wenn Baiern nicht will, so muß es gezwungen werden. Der Kronprinz kannte den Pulsschlag der deutschen Nation, und daher sein Vertrauen auf die Macht des nationalen Gedankens und auf die Zukunft. Unablässig sehen wir ihn

bemüht, die Wunden, welche der Krieg schlug, zu heilen. Der Kaiser Friedrich verkörperte die Wünsche und Hoffnungen des deutschen Volkes. Er wußte, daß auch der freiheitsliebendste Fürst seine Pläne nicht ausführen kann, wenn das Volk selbst diesen Gedanken nicht folgen will. Auch Friedrich III. hätte ohne das Volk seine Gedanken nicht durchsetzen können, und das ist immerhin tröstlich, denn wie im Guten, so gilt es auch im Bösen, daß ein Herrscher nicht in Bahnen lenken kann, welche ein ausgesprochener Volkswille ablehnt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Sept. Der **Minister des Innern** macht im „Reichsanzeiger" bekannt, daß er die **Wahl der Wahlmänner** auf den **30. Oktober**, der **Abgeordneten** auf den **6. November** festgesetzt habe.

— Der „Reichsanzeiger" bringt eine Abschrift des Immediatberichts des Reichskanzlers an den Kaiser, worin der Kanzler den Kaiser bittet, ihn zu ermächtigen, den Justizminister eine kaiserliche Aufforderung zugehen zu lassen, die **Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens wegen der Publication des Tagebuches Kaiser Friedrichs** gegen die „Deutsche Rundschau" und den Urheber der Veröffentlichung anzuweisen, und ein Schreiben des Reichskanzlers an den Justizminister, daß der **Kaiser diesen Antrag genehmigt**, die Veröffentlichung des Berichts empfohlen und den Reichskanzler beauftragt habe, den Justizminister um die Ausführung seiner Willensmeinung zu ersuchen.

In der Motivirung des Berichts sagt der Kanzler, er halte das Tagebuch in der vorliegenden Form nicht für echt. Der Kronprinz habe 1870 allerdings außerhalb der politischen Verhandlungen gestanden und konnte über manche Vorgänge nur unvollständig oder unrichtig berichtet sein. Fürst Bismarck habe nicht die Erlaubniß des Königs besessen, über intimere Fragen unserer Politik mit dem Kronprinzen zu sprechen, weil der König einmal Indiscretionen an den von französischen Sympathien erfüllten englischen Hof fürchtete, andererseits Schädigungen unserer Beziehungen zu unseren deutschen Bundesgenossen wegen der zu weit gesteckten Ziele und der Gewaltsamkeit der Mittel, die dem Kronprinzen von Rathgebern zweifelhafter Befähigung empfohlen worden waren. Der Kronprinz stand also außerhalb aller geschäftlichen Verhandlungen; nichtsdestoweniger ist es kaum möglich, daß bei täglicher Niederschrift so viele Irrthümer thatsächlicher, namentlich aber chronologischer Natur enthalten sein könnten. Die Aufzeichnungen selbst oder doch die späteren Vervollständigungen schienen vielmehr von jemandem aus der Umgebung des Kronprinzen herzurühren.

Aktenmäßig stehe fest, daß der Kronprinz schon am 13. Juli 1870 wußte, daß der Kanzler den Krieg für nothwendig hielt und nur unter dem Rücktritt aus seinem Amt nach Varzin zurückkehren wollte, wenn er vermieden würde, und daß der Kronprinz damit einverstanden war. Der König glaubte dem Lande noch den Krieg ersparen zu können. Erst in der ihm auf dem Bahnhof in Berlin vorgelesenen Rede Oliviers sah er die französische Kriegserklärung und entschloß sich ohne weiteres Zureden zur Mobilmachung.

Es sei unmöglich, daß der Kronprinz gesagt habe, er habe die Verleihung des eisernen Kreuzes an Nichtpreußen nur mit Mühe durchgesetzt, da Fürst Bismarck noch in Versailles im Auftrage des Königs den Kronprinzen gebeten habe, mit der Verleihung an Nichtpreußen vorzugehen, ihn aber nicht geneigt fand.

Die Discussion über die Zukunft Deutschlands habe nicht erst in Versailles, sondern schon in Donchery am 3. September stattgefunden. Die Behauptung, der Kronprinz habe den Bundesgenossen Gewalt anthun und die mit ihnen geschlossenen Verträge brechen wollen, seien Beleidigungen Kaiser Friedrichs. Derartige verwerfliche Gedanken mögen in seiner Umgebung Vertreter gefunden haben.

Ebensowenig stimme mit den Thatsachen, was über die Kaiserfrage 1866, die Infallibilitätsfrage oder über das Oberhaus und die Reichsminister mitgetheilt ist. 1866 wäre das Kaiserthum weder möglich noch nützlich gewesen; die Infallibilität sei ihm stets gleichgiltig gewesen, dem Kronprinzen weniger.

Newyork, 27. September. In dem von den republikanischen Senatoren vorgeschlagenen **Zolltarifentwurfe** werden Abstriche von fast 70 Mill. Dollars gemacht; hiervon kommen auf die Tabaksteuer 30, auf die Zuckersteuer 25 Mill. Alsdann wird der Schutzzoll auf Wollwaaren erhöht, und zwar feinere Wollwaaren, benutzt zur Verarbeitung von Kleidungsstücken, um 12 und 13 Cents pro Pfund. Die Zollsätze für andere verarbeitete Wollwaaren und Seide bleiben unverändert. Die Zölle auf verschiedene Arten Stahlwaaren werden erhöht, auf Zucker und Reis um die Hälfte herabgesetzt. Schließlich wird völlige Abschaffung des Tabakszolles beantragt.

Danzig, 28. September.

* **[Urlaub.]** Se. Excellenz der Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rath Herr v. Leipziger ist vom 28. September bis 12. Oktober cr. beurlaubt.

* **[Friedensgesellschaft für Westpreußen.]** In der letzten ordentlichen General-Versammlung derselben am 20. September cr. wurde zuerst die Richtigkeit der bisherigen Kassenführung anerkannt, und demnächst auf Grund der von den Bewerbern eingegangenen Arbeiten und Zeugnisse 3840 Mk. an 28 Jünglinge als Stipendien vertheilt, je 1 zu 240 und 180, 10 à 150, 16 à 120 Mk.; es konnten bedacht werden 5 Theologen, 2 Juristen, 6 Mediciner, 2 Altphilologen, 2 Neuphilologen, 2 Historiker, 2 Mathematiker, 2 Naturwissenschaftler, 2 Polytechniker, 3 Maler.

* **[Seeamt.]** (Fortsetzung des Berichts in der gestrigen Abendnummer.) Auch der Steuermann des „Johann Wilhelm" erklärte, er habe das rothe Licht der „Heimath" erst zwei Minuten vor dem Zusammenstoße gesehen. Das Licht erschien 2 Strich in Lee und bei dem klaren, feuersichtigen Wetter hätte er die Lichter unbedingt schon früher sehen müssen. Ebenso bestätigt der Steuermann die Angaben des Capitäns Reitzke, daß Capitän Schör zu seinen Leuten gesagt habe, sein Schiff mache noch kein Wasser. Diese Angaben wurden auch von sämmtlichen Leuten des „Johann Wilhelm" bezeugt. Es wurden nunmehr die beiden Führer der Schiffe einander gegenüber gestellt, und nach längeren Verhandlungen gelang es, die Widersprüche in ihren Aussagen aufzuklären. Der Reichscommissar sah die Ursache des Zusammenstoßes darin, daß die Lichter der „Heimath" auf dem „Johann Wilhelm" zu spät gesehen worden seien; doch sei aus den Verhandlungen nicht hervorgegangen, daß der Mannschaft des „Johann Wilhelm" deswegen ein Vorwurf gemacht werden könne. Auch könne Capitän Reitzke daraus, daß er die „Heimath" allein gelassen, ein Vorwurf nicht gemacht werden, doch sei ihm immerhin ein gewisser Vorwurf zu machen, daß er zu früh abgesegelt sei. Es sei seine Pflicht gewesen, länger in der Nähe der „Heimath" zu bleiben. Das Seeamt trat den Ausführungen des Reichscommissars über die Collision vollständig bei; es erkannte ferner dahin, daß den Capitän Reitzke auch kein Vorwurf treffe, daß er zu früh abgesegelt sei, da sein tief gehendes Schiff bei dem herrschenden Winde gefährdet war, falls es sich noch näher an die Küste herangewagt hätte.

* **[Berufungs-Strafkammer.]** Bekanntlich wurden s. Z. sowohl vom hiesigen Schöffengericht wie von der Strafkammer eine Anzahl Gastwirthe, welche die Verfügung der Polizeibehörde, ihre Schanklokale nicht vor 8 Uhr Morgens zu öffnen, nicht befolgt hatten, freigesprochen, weil die beiden Gerichtsbehörden die Rechtsgiltigkeit dieses Gebotes nicht für strafrechtlich verfolgbar erachteten und die Befugniß der Polizeibehörde zu derartiger Beschränkung des Gewerbebetriebes bezweifelten. Gegen diese freisprechenden Erkenntnisse legte die Staats-Anwaltschaft das Rechtsmittel der Revision ein. Inzwischen hat nun, wie wir damals ausführlich berichtet haben, das Oberverwaltungsgericht, zu dessen Cognition die Sache in einem Verwaltungsstreitverfahren gekommen war, principiell die Entscheidung gefällt, daß die Polizeibehörde am hiesigen Orte auf Grund einer Polizei-Verordnung von 1877 zum Erlaß solcher Verfügungen competent und daß dieselben rechtsgiltig seien. Dieser Auffassung hat sich im Revisions-Verfahren auch das Kammergericht als oberster Gerichtshof für preußische Landesstrafsachen angeschlossen, sonach die freisprechenden Erkenntnisse vernichtet und die nochmalige Verhandlung vor der Strafkammer angeordnet. Letztere verurtheilte in ihrer gestrigen Sitzung, da sie an die Judicatur des Kammergerichts gebunden sei, mehrere Restaurateure zur Zahlung der gegen dieselben erlassenen Geldstrafen.

§. **Zoppot**, 27. Sept. Wenngleich die letzten Tage des Monats uns einige schöne, klare Tage brachten, welche namentlich zu Spaziergängen prachtvoll waren, umsomehr ist dennoch unser Badeort still und immer stiller. Hoch beladene Möbelwagen folgen einander fast ununterbrochen und der Rest unserer Badegäste zieht nun heim. Bei vielen unserer Badegäste, ja auch bei einem Theile der Vermiether herrscht der Glaube, daß die „Saison" nur bis zum 15. September dauere; diese Ansicht ist irrig, da an diesem Tage wohl die Concerte aufhören, die Bäder, Lesezimmer etc. etc. aber bis zum 1. Oktober geöffnet bleiben. Eine für die Saison gemiethete Wohnung ist also selbstverständlich bis zum 1. Oktober gemiethet. — In diesen Tagen ereignete sich bei einem Umzuge ein **merkwürdiger Unglücksfall**. Der Kutscher Michael Schulze, beim Fuhrwerksbesitzer A. Gründahl im Dienst, hatte einen beladenen Möbelwagen nach Danzig zu fahren. Auf dem Wagen befand sich ein Dienstmädchen, welches auf dem Schoße ein Vogelbauer mit einem Kanarienvogel hielt. Durch irgend einen Zufall entwischte kurz vor Langfuhr der Vogel aus seinem Käfig und flog auf einen der Chaussee-Bäume. Auf Bitten des Mädchens kletterte der Kutscher auf den Baum, um den Vogel zu fangen, und als dieser auf einen naheliegenden Baum flog, wollte auch er auf denselben hinüberspringen. Hierbei stürzte er zur Erde und war so unglücklich, daß er sich das Genick brach. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod constatiren. Schulze war ein junger Mann und unverheirathet.

Graudenz, 26. Sept. Eine für die Stadt außerordentlich wichtige Angelegenheit wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten erledigt. Das Gesetz vom 14. Juni 1888 bestimmt nämlich, daß den zur Unterhaltung der **Volksschulen** Verpflichteten aus der Staatskasse ein jährlicher Beitrag zu dem Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen gezahlt werden soll, und zwar 500 Mk. für einen alleinstehenden, sowie einen ersten ordentlichen Lehrer, 200 Mk. für einen anderen ordentlichen Lehrer, 150 Mk. für eine ordentliche Lehrerin und 100 Mk. für einen Hilfslehrer oder eine Hilfslehrerin; ferner ist in dem Gesetz bestimmt, daß von da ab in den Volksschulen Schulgeld nicht mehr erhoben werden darf. Ausnahmen sind nur zulässig für nicht im Schulbezirk einheimische Kinder, und ferner soweit das bestehende Schulgeld von dem Staatszuschuß nicht gedeckt wird und eine erhebliche Vermehrung der Communal- oder Schulabgaben eintreten müßte, um den Ausfall zu decken. Die Aufrechterhaltung des zulässigen Schulgeldes darf bei städtischen Schulen nur mit Genehmigung des Bezirksausschusses angeordnet werden. Für die Stadt Graudenz ist nun die Sache folgendermaßen: Bei Aufhebung des Schulgeldes in der Knaben- und Mädchen-Volksschule und der Feldmarkschule würden vom 1. Oktober ab 3135 Mk. Schulgeld wegfallen; dagegen würden aus der Staatskasse nach der jetzt bestehenden Schulverwaltung 5550 Mk. liquidirt werden können, so daß 2415 Mk. der Kämmereikasse zu Gute kommen würden. Man kann aber die bisherige Schulgeldpflicht (Schulgeld zahlenden Klassen) [illegible] (Volksschulen B und Feldmarkschule) nicht ohne Weiteres aufheben, denn wenn in den bisherigen Schulen Schulgeld nicht gezahlt würde, so würde die Zahl der Schüler derselben steigen, es müßten Klassen eingerichtet werden, wodurch [illegible] werden. Die Schuldeputation hat deshalb den Vorschlag gemacht, daß [illegible] für sämmtliche Volksschulen anzunehmen und eine [illegible] Schule mit drei Klassen für den Mädchen-Volksschule einzurichten. Es müssen für die Mädchen [illegible] 8 dreiklassige Schulen und für jede erste Stelle der beiden Oberschulen würden dann der Staatsbeitrag von 400 Mark liquidirt werden, so daß sich der Staatsbeitrag auf 6950 Mark stellen würde, 3835 Mark mehr als das im Ausfall kommende Schulgeld. In beiden Fällen würde die Stadt um einen erheblichen Betrag im Verhältniß zur Schulunterhaltung entlastet werden, wenn nicht der Magistrat von der Regierung die Genehmigung, daß auch für die Höhe des für die Mädchenmittelschule einkommenden Schulgeldes [illegible]. Die Versammlung erklärte sich mit den Vorschlägen des Magistrats einverstanden und ermächtigte den Magistrat, so wie die Mädchenmittelschule zu beantragen, die Mädchenmittelschule in eine Mittelschule mit einem Lehrplan der in den Volksschulen im Sinne der Gesetze vom 6. Juli 1885 bezw. vom 14. Juni 1888 umzuwandeln. (Ges.)

⊙ **Lauenburg**, 27. Septbr. Vor einer nicht gerade sehr zahlreichen Zuhörerschaft hielt gestern Abend der Vertreter unseres Kreises im **Reichs- und Landtage**, Freiherr v. **Hammerstein**, einen Vortrag über seine bisherige 12jährige Thätigkeit. Ein bestimmtes Thema hatte derselbe seinem Vortrage nicht zu Grunde gelegt, sondern er versuchte in allgemein gehaltenen Redewendungen den Zuhörern über seine Wirksamkeit in den genannten beiden gesetzgebenden Körperschaften Rechenschaft abzulegen. Bei seiner bekannten politischen Stellung wird das Bekenntniß nicht überraschen, daß das Verdienst um das Wohlergehen der deutschen Nation ausschließlich der Initiative der conservativen Partei zuzuschreiben sei. Ganz besonders am Herzen liegt seiner Partei die Erziehung der Jugend, welche streng confessionell erzogen werden soll. Für die Schule selbst, so legte er dar, hätte mehr geschehen können, wenn nur die vorhandenen Mittel ausgereicht und namentlich „wenn die Regierung sich den Anforderungen seiner Partei entgegenkommender gezeigt hätte". Der Vortrag machte auf die Hörer wenig Eindruck; eine Discussion fand nicht statt, auch die Candidatenfrage für die bevorstehende Landtagswahl wurde nicht berührt.

* **Königsberg**, 27. Sept. Wie schon in einem Theil der Auflage unserer gestrigen Abend-Ausgabe mitgetheilt werden konnte, hat heute der ostpreuß. Provinzial-Landtag zum **Landesdirector** der Provinz Ostpreußen auf 12 Jahre den Ober-Regierungsrath v. **Stockhausen** aus Gumbinnen gewählt. Derselbe erhielt 48 Stimmen, während 24 Stimmen auf den Stadtrath Kunkel in Königsberg fielen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine Berufung nach Japan.]** Aus Augsburg, 23. d., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Kapellmeister Dr. **Schletterer**, Director der hiesigen Musikschule, hat einen Ruf nach Yeddo als Leiter des Conservatoriums erhalten, über die Annahme desselben sich jedoch noch Entschluß vorbehalten.

* **[Sarasate]** gedenkt in diesem Winter, wie Rubinstein am Klavier gethan, in Berlin in einem Concertcyclus die bedeutendsten Werke der Violin-Literatur zu Gehör zu bringen. Der Cyclus wird an drei Abenden — davon zwei mit Orchester in der Philharmonie, einer mit Klavier in der Singakademie — in der zweiten Hälfte des Januar stattfinden.

* **[Ueber die Beschaffenheit der algierischen Sahara]** theilt Henri de Saussure, wie die „Naturw. Wochenschrift" ausführt, nach seinen Erfahrungen während einer Excursion in dieselbe Folgendes mit: Die Sahara besteht aus Sanddünen und bewachsenem Flachland. Kleine Gebüsche, welche an Rhododendron erinnern, und mannigfaltige niedere Pflanzen bedecken die Ebene. Von Thieren finden sich namentlich Eidechsen und Rennmäuse (Gerbillen). Insecten sind nur selten und nur in der Umgebung der Quellen. Das die Ebene begrenzende Gebirge senkt sich gleichsam von der Hochebene von Batna hernieder, und man gewinnt den Eindruck, als ob dasselbe nur durch gewaltige Erosion der Ränder der Hochebene in Folge der Wirkungen eines die Sahara ehedem bedeckenden Wassers gebildet sei. Am Fuße des Gebirges entspringen Quellen, welche sich bald vereinigen und im Flachlande mit Schilf bewachsene Lachen bilden. Die Tiefebene der Chots in der Gegend von Biskra liegt 20 Meter unter dem Meeresspiegel und ist salzhaltig. Wasser giebt es dort nicht, sondern die Ebene ist in den niedrigeren Partien mit einer Salzkruste und gefährlichem Schlamme bedeckt. Trockene Flußbette, welche von allen Seiten in den Chots zusammenlaufen, sind nur nach heftigen Unwettern, die sich im Gebirge entladen, mit Wasser gefüllt, welches das mitgeführte Salz in den Chots sich ablagern läßt, nachdem die Wärme das Wasser schnell in Dunst verwandelt hat. Die in dieser Tiefebene aufgelegten artesischen Brunnen liefern eine reichliche Wassermenge. Obgleich das Wasser stets salzhaltig ist, so ist es dennoch trinkbar und schadet der Vegetation nicht. Das am Fuße der Berge hervorquellende Wasser bringt häufig kleine Fische und Krabben (Telphusa) an die Oberfläche. Die Fische sind denen gleich, welche in den Gebirgsbächen leben, und die Krabben kommen sonst nur in den Salzlachen am Meere vor. Es müssen also lange Canäle im Innern der Bergmasse existiren, durch welche die Thiere den Weg nehmen, und nicht bloß durchlässige Schichten. Die Oasen, welche um die künstlichen Brunnen und Quellen entstehen, sollen möglichst vermehrt werden, wozu sich eigens Gesellschaften gebildet haben. Herr de Saussure meint, es sei sinnlos, die Sahara, bezw. das Gebiet der Chots vom Mittelländischen Meere aus vermittelst eines Canals zu bewässern, wie ehedem projectirt war; denn das Meerwasser würde bald verdunsten und die abgelagerte endlose Salzkruste das Land nur verschlechtern. Daß die Sahara früher bewohnbarer gewesen als jetzt, beweisen die prähistorischen Reste der Steinzeit, welche an den Rändern des Rhiv und auf seinen geringen Höhen gefunden werden.

* **[Mädchenhandel.]** Auch in Warschau hat sich der Mädchenhandel zu einem blühenden Geschäftszweige entwickelt. Wie die „Moskowskija Wjedom." berichtet, geht der Handel über Krakau und Hamburg bis nach Südamerika, hauptsächlich nach der Argentinischen Republik. An der Spitze des Unternehmens stand ein gewisser Hermann Röder oder Rösler aus Warschau, der in der letzten Zeit in Hamburg lebte. Hier befand sich auch das Centralbureau für den Mädchenexport; eine Menge von Agenten waren in Rußland und Oesterreich zerstreut. Für jedes schöne Mädchen erhielt ein Agent 500 Rubel in Gold. Die Mädchen werden gewöhnlich durch Betrug umgarnt. Meist waren es gekaufte Pseudoliebhaber, die den Mädchen den Kopf verdrehten und sie zur Flucht verführten. Die entführten Liebchen wurden dann in irgend einer Hafenstadt auf einen Oceandampfer gebracht und direct an den fernen Bestimmungsort transportirt. In diesen Tagen ist eine ganze Partie von ertappten Agenten nach Warschau gebracht worden; auch sind die russischen Behörden mit der Hamburger Polizei in Verbindung getreten, um die Untersuchung energisch zu betreiben.

* **Aus dem Rheingau**, 24. Sept. Die **Weinaussichten** bessern sich in Folge des anhaltend günstigen Wetters täglich. Zwar geht die Veredelung der Trauben nur langsam vorwärts, eine Folge des ungünstigen Wetters im Juli und August, allein sie berechtigt jetzt schon zu der Hoffnung, daß die Trauben ein brauchbares Product liefern werden. Was die Masse der zu erwartenden Crescenz anlangt, so ist zu bemerken, daß dieselbe recht ungleich ausfällt. Oesterreicher und Kleinberger liefern durchgehends viel mehr Wein als der Riesling, sie sind voller behangen und auch gleichmäßiger ausgebildet. Der untere Rheingau macht quantitativ und vielleicht auch qualitativ den besten Herbst, weil hier vorzugsweise Oesterreicher und Kleinberger angepflanzt sind. Was den Rieslingsbestand angeht, haben Rüdesheim, Eibingen, Geisenheim und Umgegend die meiste Aussicht auf einen ziemlich reichen Ertrag, wiewohl auch hier die einzelnen Lagen nicht gleichmäßigen Ansatz zeigen. Nicht so gut sieht es in einzelnen Gemarkungen des oberen Rheingaues aus, weil hier die Blüthe in schlechtes Wetter kam, wodurch Abfall und andere Calamitäten entstanden sind.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 27. Sept. Das hiesige Barkschiff „**Agnes Linck**", Capt. Haack, ist heute in Quebec angekommen.

Yarmouth, 23. Septbr. Der Dampfer „**Hastings**", aus Newcastle, von Lowestoft nach Blyth, ist nach Collision mit dem Dampfer „**Claudius**", aus London, heute Morgen unweit Cromer gesunken. Mannschaft gerettet.

C. **Capstadt**, 5. Sept. Ein furchtbarer Südoststurm wüthete am 31. August und 1. September an der Küste und that der Schiffahrt großen Schaden. 10 größere **Schiffe scheiterten** in den verschiedenen Häfen der Colonie. Am schlimmsten hauste der Sturm in der Algoa-Bai, wo 9 von den 11 im Hafen liegenden Schiffen strandeten. Trotzdem ertranken nur zwei Mann und einer wurde verletzt.

Standesamt.

Vom 27. September.

Geburten: Schuhmachergef. Johann Dlugunski, S. — Arb. Johann Krause, T. — Arb. Carl Radtke, S. — Feuerwehrmann Rud. Schirmacher, T. — Schmiedegeselle Heinrich Schirmacher, S. — Arb. Josef Luck, S. — Zimmergef. Edwin Heilmann, S. — Arb. August Gudde, T. — Zimmergef. Heinrich Reiteleit, T. — Arb. Julius Schwarzkopf, S. — Arb. Anton Hallmann, T. — Hotelbesitzer Theobald Schulze, S. — Unehel.: ein Sohn, eine Tochter.

Aufgebote: Arbeiter Josef Franz Piernicki und Wilhelmine Müller. — Schuhmachergef. Joh. Richard Grzybowski und Wittwe Anna Elisabeth Quest, geb. Thaddai. — Arbeiter Albert Gustav Kuhl und Wilhelmine Laura Schmidt. — Arbeiter Joh. Gottfried Schick und Justine Bertha Stuhlert. — Militär-Anwärter Johannes Erdmann und Anna Elisabeth Zielinski. — Malergehilfe Johannes Gustav Kluck und Helene Pauline Marschall. — Arbeiter Herm. Rudolf Sarkowski und Maria Renate Vollmann.

Heirathen: Schiffszimmergeselle Johann August Hintz und Emilie Magdalena Terrandowsky. — Kaufmann Albert Eduard Gustav Siefert und Martha Helene Schornack. — Schiffszimmergeselle Karl Wilhelm Friedrich Blank und Marie Olga Jaschinski. — Maschinenbau-Techniker Max Ludwig Ferdinand Sievert und Gertrude Funk. — Seefahrer Karl Theodor Bautz und Clara Elise Franziska Schekirka. — Postassistent Bruno Georg Richard Labs und Alma Helene Anna Krüger. — Kastellan Martin August Eduard Belger und Luise Amalie Knüller.

Todesfälle: Wwe. Amalie Stenzel, geb. Blodau, 60 J. — T. d. Schaffners bei der königl. Ostbahn Franz Wölki, 6 M. — S. d. Arb. Friedrich Winarski, 4 M. — S. d. Arb. Friedrich Hallmann, 8 M. — Wwe. Auguste Kalkstein, geb. Schmilewski, 75 J. — T. d. Arb. Hermann Lendowski, 4 M. — S. d. Schlossergef. Ferdinand Gatzwiller, 8 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. September.

Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	85,00	85,00
Sept.-Okt.	181,20	183,70	Lombarden	45,90	45,50
Nov.-Dezbr.	183,50	186,00	Franzosen	105,70	105,20
Roggen			Cred.-Actien	165,40	166,10
Sept.-Okt.	156,20	158,70	Disc.-Comm.	233,10	231,30
Nov.-Dezbr.	157,70	160,00	Deutsche Bk.	175,00	174,20
Petroleum pr.			Laurahütte	137,50	136,00
200 ℔			Oestr. Noten	168,55	168,50
loco	25,00	25,00	Russ. Noten	220,30	219,50
Rüböl			Warsch. kurz	219,50	219,10
Sept.-Okt.	57,80	58,40	London kurz	20,43	20,45
April-Mai	55,60	55,90	London lang	20,245	20,26
Spiritus			Russische 5%		
Sept.-Okt.	33,40	34,20	SW.-B. g. A.	68,70	69,10
April-Mai	36,00	36,70	Danz. Privat-		
4% Consols	107,20	107,20	bank	—	—
3½ % westpr.			D. Oelmühle	142,00	143,00
Pfandbr.	101,40	101,50	do. Priorit.	129,75	129,50
do. II.	101,40	101,50	MlawkaSt-P	114,00	114,20
do. neue	101,40	101,50	do. St-A	89,50	87,90
5% Rum. G.-R.	95,40	95,40	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	84,40	84,50	Stamm-A.	126,25	125,25
2. Orient-Anl.	63,70	63,40	1884er Russ.	99,60	99,55

Fondsbörse: fest.

Frankfurt, 27. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 263⅞, Franzosen 212, Lombarden 90⅞, ungar. 4% Goldrente 84,50, Russen von 1880 —. — Tendenz: fest.

Wien, 27. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 313,50, ungar. 4% Goldrente 100,65. — Tendenz: matt.

Paris, 27. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 83,35, ungar. 4% Goldrente 85¼, Franzosen 534,75, Lombarden 232,50, Türken 15,70, Aegypter 432,81. Tendenz: fest. Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 39,20, per Oktober 37,80, per Januar-April 37,10. Tendenz: matt.

London, 27. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98½, 5% Russen von 1873 —, Türken 15⅜, ungar. 4% Goldrente 83⅞, Aegypter 84⅞, Platzdiscont 3⅞. — Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 13⅛. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 27. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 92, 2. Orient-Anleihe 93½, 3. Orient-Anleihe 93⅞.

Newyork, 26. Septbr. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,83¾, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,23¾, 4% fund. Anleihe von 1877 129⅞, Erie-Bahnactien 29⅜, Newyork-Central-Actien 109⅝, Chic. North Western-Act. 112⅝, Lake-Shore-Act. 101½, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific-Preferred-Actien 60¾, Louisville und Nashville-Actien 59⅞, Union-Pacific-Actien 60½, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 65¾, Reading u. Philadelphia-Actien 52⅛, Wabash-Preferred-Act. 26¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58⅞, Illinois Centralbahn-Actien 116½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 71, Erie second Bonds 101.

Rohzucker.

Danzig, 27. Septbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: schwächer. Termine: Sept. 14,60 M Käufer, Oktober 13,05 M do., Novbr. 12,75 M do., November-Dezember 12,75 M do., Jan.-März 12,85 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: stetig. Termine: September 14,65 M Käufer, Oktober 13,05 M do., November 12,75 M do., Nov.-Dez. 12,75 M do., Januar-März 12,87½ M do.

Butter.

Hamburg, 25. Sept. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Wenn auch das Export-Geschäft unverändert schwach ist und englische Berichte keine Besserung zeigen, stellte sich an unserem Markt doch mehr Kauflust ein. Die kleineren Zufuhren frischer Waare finden leichtere Abnahme und es veranlaßte dies heute eine Erhöhung der Notiz von 3 M. Bauerbutter und frische zweite Qualität wird wenig geliefert, wodurch sich guter Begehr für fremde frische Sorten erhält; dagegen ist ältere noch vernachlässigt.

Officielle Notirung, Netto-Preise der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse.

Für wöchentliche frische Lieferungen zum Export:

Netto-Preise zu 50 Kilo in Drittel 16 ℔ Tara.

	18. Sept.	21. Sept.	25. Sept.
1. Qual.	95—97 M	95—97 M	98—100 M
2. Qual.	93—95 „	93—95 „	95—98 „

Privat-Notirung, Brutto-Preise.

Verkaufs-Preise von Butter in Partien zum hiesigen Consum. Die Producenten tragen bei diesen Preisen die Verkaufsspesen, als Fracht, Decort, Courtage, Lagerspesen und Commission.

Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Preußen in wöchentlichen frischen Lieferungen 1. Qualität per 50 Kilo 108—110 M, 2. Qualität 105—108 M, Gestandene Partien Hofbutter 95—105 M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 85—90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—95 M, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M, finnländische Sommer 75—85 M, amerikanische, neuseeländische, australische 55—70 M, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. September. **Wind:** WSW.

Angekommen: Syra (SD.), Corner, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Agie, Kerjös, Grangemouth; — Catharina, Poppen, Bremen; — Thornhill (SD.), Quiller, Hartlepool; — Kjerteminde, Olsen, Nykjöbing; — Einigkeit, Wallis, Grimsby; sämmtlich Holz. — Helene, Haase, Eckernförde, Kleie. — Petrus, Ebeling, Holbäck, Oelkuchen. — Wilhelmine, Jörgensen, Calmar, Soda. — Ella (SD.), Bartels, London, Getreide und Zucker. — Carl (SD.), Niemann, Kiel, Holz und Güter.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangs-Versteigerung.

Die Zwangs-Versteigerung des Mierau'schen Grundstücks Nadau Blatt 7 und die Termine vom 28. und 29. September d. Js. werden auf Antrag des Gläubigers aufgehoben. (2196

Danzig, den 27. Septbr. 1888.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Herrengrebin Band I, Blatt 1 auf den Namen des Hofbesitzers **Jacob Wiebe** in Ehe und Gütergemeinschaft mit **Marie geb. Epp** eingetragene, zu Herrengrebin und Schönwalde belegene Grundstück

am 19. November 1888

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht – an Gerichtsstelle – versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1763,58 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 55,96,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 360 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. November 1888

Vormittags 11 Uhr, (2138

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, 22. Septbr. 1888.

Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Mittheilung vom 11. August cr. wird bekannt gemacht, daß der Verbleib der dem Besitzer Gesiaff aus Jetau am 31. Mai 1888 gestohlenen Pferde und des Wagens ermittelt ist. II 1/1 418/88.

Danzig, den 24. September 1888.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Faschinenverkauf aus der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage pro 1888/89 werden die aus den Durchforstungs- und Abtriebsschlägen entfallenden kiefernen Wasserfaschinen und Buhnenpfähle in folgenden 3 Loosen zum Verkauf gestellt:

Loos 1. Schutzbezirk Barbarken mit ca. 280 Hundert Durchforstungsfaschinen, 118 Hundert Altholzfaschinen und 150 Hundert Buhnenpfähle.

Loos 2. Schutzbezirk Guttau mit ca. 70 Hundert Durchforstungsfaschinen, 105 Hundert Altholzfaschinen und 40 Hundert Buhnenpfähle.

Loos 3. Schutzbezirk Steinort mit ca. 150 Hundert Durchforstungsfaschinen, 120 Hundert Altholzfaschinen und 60 Hundert Buhnenpfähle.

Die Verkaufsbedingungen können auf unserm Bureau I eingesehen oder von demselben gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Offerten auf 1 Loos bezw. alle 3 Loose sind mit der Versicherung, daß sich der Bietende den Verkaufsbedingungen unterwirft und mit genauer Angabe des Gebotes pro Hundert Faschinen resp. Hundert Buhnenpfähle bis zum 8. Oktober cr. an Herrn Oberförster Gödden zu Thorn abzugeben, welcher auch auf vorherige Anfrage Auskunft geben wird. (2052

Thorn, den 21. Septbr. 1888.

Der Magistrat.

Das Evangel. Gemeindeblatt

(Redacteur: Superintendent, Licentiat der Theologie Hermann Ebeling) tritt am 6. October 1888 in das 4. Quartal seines 43. Jahrganges. Es bespricht die Fragen des kirchlichen Lebens, sowie die mit Religion und Kirche zusammenhängenden Fragen, die Verhältnisse in Staat, Schule und Gesellschaft in einer jedem Gebildeten verständlichen Sprache.

Es erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und ist durch die Post zu beziehen pro 1,50 M. pro Quartal, für Königsberg 1,50 M.

Ostpr. Zeitungs- und Verlags-Druckerei. (2132

Kgl. Preuß. 179. Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 2. u. 3. Octbr. c. Antheil-Loose 1/8 M 6,25, 1/16 M 3,25, 1/32 M 1,75, 1/64 M 1 versendet Carl Hahn, Berlin C, Spandauerbrücke Nr. 16. Gleicher Preis für alle Klassen. Planmässige Gewinn-Auszahlung. Prospecte gratis. (1206

Für das Abiturium, sowie zur Vorbereit. bis Prima empf. sich die höchst erfolgreiche staatlich concess. Vorber.-Anstalt des Dir. Dr. Lewetzki, Berlin, Schützenstr. 40/42.

Königliches Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt am 15. October 8 Uhr, für die Vorschule 9 Uhr früh.

Aufnahme findet in allen Klassen bez. Abtheilungen der Vorschule und des Gymnasium statt, und zwar:

Freitag, 12. October, 9 Uhr, für Sexta,

Freitag, 12. October, 12 Uhr, für Septima und Octova,

Freitag, 12. October, 3–5 Uhr Nachmittags, für Nona,

Sonnabend, 13. October, 9 Uhr, für Quinta bis Prima.

Schüler, die von einer andern höheren Lehranstalt kommen, haben das Abgangszeugniss vorzulegen. (2071

Director Dr. Kretschmann.

Staatlich concessionirte Militär-Vorbereitungs-Anstalt zu Bromberg. Vorbereit. f. alle Milit.-Exam. u. f. Prima. — Bewährte Lehrer d. hiesigen höheren Lehranstalten. — **Pension.** — Bei der geringen Anzahl von Schülern **besondere Berücksichtigung** eines jeden Einzelnen. — Halbjähr. Cursus f. d. Einj.-Freiw.-Examen. — Vorbereitung f. Prima, Seekadetten u. Fähnrichs-Prüfung in kürzester Zeit. — Stets die besten Resultate. — In diesem Sommersemester haben wiederum 10 Schüler das Einj.-Freiw.-Ex. bestanden u. 4 Off.-Aspir. die Fähnrichs-Prüfung mit Erfolg absolvirt. — Anfang des Wintercursus **am 8. October cr.,** Vormittags 9 Uhr. Auf Wunsch Programm. **Geisler,** Major z. D., Danzigerstraße 162. (2178

Tanz-Unterricht.

Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen Anfang October cr. und nehme ich Anmeldungen zu denselben — täglich von 11–4 Uhr in meiner Wohnung Gr. Gerbergasse 2, I entgegen. (2166

Luise Fricke.

„Börse zu Dortmund."

Die bislang jeden Donnerstag in Hagen i/W. abgehaltene Getreidebörse wird mit Oktober d. J. nach

Dortmund

verlegt und findet solche an gleichem Tagen von 11½–1½ Uhr Mittags im städtischen Börsensaale statt.

Eröffnungs-Börse am 4. Okt. 1888.

Der Vorstand der Börse zu Dortmund.

Rosinn. (2165

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Taxen, Testamente, Nachlaß-Aufnahmen und Regulirungen, Mobiliar- und Immobiliar-Versicherungen und billige Kapitalien offerirt **Arnold,** Sandgrube 47, Kreis-Taxator und Sachverständ. für die Westpr. Feuer-Societät.

Einem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend, speziell meinen geehrten Bauherrschaften mache ich die ergebene Mittheilung, daß vom **1. October d. Js.** ab **meine Wohnung in meinem Hause,**

Rammbaum 17,

sich befindet, und bitte ich das mir bisher geschenkte Vertrauen auch dorthin gewähren zu wollen.

Hochachtungsvoll

F. Naumann,

2183) Bauunternehmer.

Weintrauben,

frisch v. Stock, ausges. feine Qual. M 3,50, hochfeinste, auserlesene Tafeltrauben M 4,50 per 5 Ko.-Kiste vers. frco. geg. Nachn. od. vorh. Einsend. des Betr. **Hrch. Fuchs,** Weingutsbesitz., Claub a/Rhein bei Rüdesheim. (1721

Proben u. Preisliste meiner **Roth- und reinen Weiß- u. Rothweine gern zu Diensten.**

Am 1. Oktober

Eröffnung meines Blumengeschäfts

Langenmarkt Nr. 1.

2123) **Fr. Raabe.**

Brennholz, Torf und Steinkohlen,

nur bester Qualität in allen Sortirungen zu **billigsten Preisen.** Schriftliche Bestellungen bei Herrn **August Momber,** Langgasse 61, an der Kasse erbeten; sowie auf unseren Lagerplätzen Thornscher Weg, zweiter Hof von der Thornschen Brücke und Schleusengasse Nr. 6/7, gegenüber dem Marien-Krankenhause. (1797

J. u. H. Kamrath,

Comtoir: Kl. Schwalbengasse 4. (End-Station der Pferdebahn.)

Denaturirten Spiritus

notirt Wiederverkäufern stets am billigsten

Nathan Blau.

314) Stolp in Pommern.

Bekanntmachung.

Vom **1. October d. J.** ab werden zwischen Dirschau und Subkau folgende gemischte Züge mit Personenbeförderung in II. bis IV. Wagenklasse neu eingerichtet: Ortszeit.

Zug Nr. 386.		Stationen.		Zug Nr. 1383
6,39 Morgens.	Abf.	Dirschau	Ank.	8,15 Morgens.
7,12 „	Ank.	Subkau	Abf.	7,46 „

Bromberg, 26 September 1888.

Königliche Eisenbahn Direction.

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.

Zweite und letzte

Kölner Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. November 1888.

A. Baar-Gewinne:

1	à	15 000 Mk.	=	15 000 Mk.
1	à	5000 -	=	5000 -
1	à	4000 -	=	4000 -
1	à	3000 -	=	3000 -
1	à	1500 -	=	1500 -
2	à	500 -	=	1000 -
10	à	200 -	=	2000 -
15	à	100 -	=	1500 -
30	à	50 -	=	1500 -
150	à	20 -	=	3000 -

Ferner B.

1400 Gewinne im Werthe von **22 500** Mark.

Loose à 1 M sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Abonnements-Einladung

auf das vierte Quartal 1888 des **6 mal** wöchentlich **in großem Formate** erscheinenden

Memeler Dampfboots

„Memeler u. Grenz-Zeitung."

(41. Jahrgang.)

Die Zeitung, unterstützt durch tüchtige Mitarbeiter und directe telegraphische Verbindungen, ist auch in dem neuen Quartal in den Stand gesetzt, seine Leser über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem politischen und commerziellen Gebiete auf das schnellste und zuverlässigste zu unterrichten. Tägliche, sowie wöchentliche politische Uebersichten werden in gedrängter Kürze ein anschauliches Bild der jeweiligen Weltlage geben; die Tagesfragen finden in sorgfältig bearbeiteten Leitartikeln eingehende Besprechung. Besondere Aufmerksamkeit wird den localen und provinziellen Verhältnissen gewidmet. Die Mittheilung der Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses erfolgt schnell und möglichst ausführlich. Die Wechsel-Course und Producten-Notirungen der Berliner Börse werden täglich auf telegraphischem Wege bezogen. Für den unterhaltenden Theil ist durch interessante Feuilletons und spannende Erzählungen bestens gesorgt.

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3,50 M pro Quartal. Anzeigen, 20 Pfg. die Corpus-Spaltzeile, finden im Kreise wie in der Provinz die weiteste Verbreitung.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.

Memel, im September 1888.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.

POSENER ZEITUNG.

Beim Herannahen des Quartalwechsels laden wir zum Abonnement auf die

Posener Zeitung

ergebenst ein.

Die „Posener Zeitung" ist die älteste und gelesenste Zeitung der Provinz Posen, sie sichert daher auch **Inseraten** die weiteste Verbreitung.

Durch ausgedehnte **Correspondenz-Verbindungen** mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes, insbesondere auch mit **Rußland,** ist die **täglich dreimal** erscheinende „Posener Zeitung" in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen.

Neben dem politischen wird auch dem **Handelstheile** der Zeitung besondere Sorgfalt zugewendet, und sind die hierauf bezüglichen Correspondenz-Verbindungen neuerdings wesentlich erweitert worden.

Unsere zahlreichen Mitarbeiter in der **Stadt und der Provinz Posen** berichten fortdauernd über alle wichtigen Vorkommnisse.

Für **Unterhaltung** und **Belehrung** der Leser wird durch ein reichhaltiges Feuilleton Sorge getragen. Im nächsten Quartal bringen wir einen sehr abwechselungsreichen und spannenden Roman von **H. Köhler:**

„Schuld und Erkenntniß"

zum Abdruck.

Außerdem erscheinen im Feuilleton der Zeitung und in der Sonntags-Beilage **„Familienblätter"** eine Reihe kleinerer Erzählungen, Berliner Original-Briefe, Posener Plaudereien, Kunstberichte, naturwissenschaftliche Abhandlungen etc.

Abonnements-Preis für das Vierteljahr **in ganz Deutschland 5,45 M.,** in der **Stadt Posen 4,50 M. Insertions-Preis pro Zeile 20 Pf.,** Reclame entsprechend höher.

Die billigste Zeitung in Westpreußen sind die in Marienwerder täglich erscheinenden

Neuen Westpr. Mittheilungen,

(Gratis-Beilage: Original-Unterhaltungs-Blatt.)

Unabhängige politische Haltung. Sorgfältigste redactionelle Ausarbeitung. Zahlreiche Original-Correspondenzen. Telegraphische Berichterstattung über alle wichtigeren Ereignisse. Gediegenes Feuilleton.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 M. **Inserate** pro 4gespaltene Zeile 12 Pf., außerhalb der Provinz Westpreußen 15 Pf.

Probe-Nummern gratis und franco durch die

Expedition der „Neuen Westpr. Mittheilungen".

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien-Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion,** sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten

Th. Dinklage, Danzig,

6554) **Breitgasse Nr. 119.**

3000 bis 3500 Mark jährl. Nebenverdienst können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offert. sub **B. 4135** an **Rudolf Mosse,** Frankfurt a. M.

Danksagung.

Seit mehreren Jahren litt ich an Kopfschmerzen, wovon mich Herr Dr. med. **Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf,** in ca 4 Wochen befreite. Genannten Herrn statte ich hiermit meinen öffentlichen Dank ab.

Josefine v. Haag,

Emmerich. Christoffelthor.

Thee-Mischungen,

sowie ff. chines. und russ. Thee's, Peccoblüthen, Souchong, Congo und Imperial.

Theegrus

(Krümel-Thee) a Pfd. 2 M., staubfrei u. reinschmeckend, als sehr preiswerth.

Albert Neumann,

Langenmarkt 3.

L. Weyl, Fabrik v. Badew. etc. Berlin W. 41. Preislisten gratis.

Medic. Ungarwein.

Für Magenl. u. Reconval. empf. w. unsere 4 Liter Probepostfäßchen, roth oder weiß, für 3,75 M. **Tokaner Ausbruch, natursüß,** 4 Liter für blos 8 M **portofrei** **f. Fäßchen gegen Nachnahme. Baruch u. Hergatt,** Werschetz, Südungarn. Preiscourante gratis.

Offerire gr. Posten

Wachholderbeeren

pro Centner 5 M franco Bahnhof Ortelsburg. (2102

Apotheke Willenberg.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfiehlt

1000 Erdbeerpflanzen

mit Namen für 10 M

Die Gärtnerei zur „Flora", Neuschottland bei Langfuhr.

5000 Centner

beste weiße

Speisekartoffeln

— magnum bonum — offerirt **Dom. Raczyniewo,** Post Unislaw, Kreis Kulm.

Die Verladung kann per Bahn und per Kahn erfolgen. (1863

F. A. Weber, Buchhandlung, jetzt am Langenmarkt 10.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

vorm. L. Schwartzkopff, Berlin, Chausseestr. 17/18

Gasmotoren,

einfache Construktion, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar, Patent-Vacuum-Eis- und Kühlmaschinen.

Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.

Wasserrohr - Kessel

System Babcock & Wilcox,

Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführ. insbes. f. elektr. Lichtanlagen.

Langsam la fende Dynamos, direkt gekuppelt mit Dampfmaschinen. Complete electrische Lichtinstallationen. (8013

Königl. Preuss. 179. Staatslotterie.

Ziehung I. Classe 2. und 3. October.

	1/1	1/2	1/4	
Originalloose (auf Depotscheine)	50 M	25 M	12½ M	
Antheilloose an in meinem Besitz befindl. Originalloosen	1/8	1/16	1/32	1/64
	6¼	3¼	1,75	1,00

Porto und Liste jede Classe 30 ₰ Gleicher Preis für alle Classen. (1787

J. Eisenhardt,

Berlin C., Rochstrasse 16.

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum von Danzig und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich **heute, Freitag, den 28. September,** am hiesigen Platze das Restaurant

„Pschorrhaus",

Hundegasse 96,

eröffnet habe. — Comfortabel eingerichtet, sichere beste Speisen und Getränke zu und bitte um hochgeneigte Unterstützung.

Hochachtungsvoll ergebenst

F. Büttner, Restaurateur.

Danzig, den 27. September 1888.

Neu! Neu!

Lingner u. Kraft's

Patent-Wasch- und Frottir-Apparat,

überzogen mit Lufah.

Lingner u. Kraft's neuer Patent-Wasch- u. Frottir-Apparat ermöglicht Jedem, Waschungen und Abreibungen in angenehmer und bequemer Weise durchzuführen.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch

W. Unger,

Bürsten- und Pinsel-Fabrik,

Langenmarkt 47, neben der Börse.

Fr. Kaiser,

20, Langgasse 20, I. Etage,

empfiehlt zur **Herbst- und Winter-Saison**

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

eigener Fabrikation in vorzüglicher Qualität und von tadellosem Sitz,

Herren-Stiefel mit Doppelsohlen M 13 pro Paar, Damen-Rindlack-Stiefel mit extra starken Sohlen M 9,50 pro Paar. (2191

Hodam u. Reßler, Danzig,

Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix.



Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries,

Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Axlager.

Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

J. Hillebrand-Dirschau,

Landwirthschaftliches Maschinen-Geschäft.

Specialität:

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen

aus nur renommirten Fabriken.

Gebrauchte Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen

zu billigen Preisen. (6636

Auf Anfragen Kostenanschläge gratis und franco.

20jähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor Dr. Modenis

Bart-Erzeuger.

Vorher Nachher

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4–6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich f. d. Haut. Discretester Vers. Flacon 2,50 M., Doppelflacon 4 M. Allein echt zu beziehen von Giovanni Biorgh in Köln a. Rh., Eau de Cologne- u. Parfümerie-Fabrik.

Korkschneiderei mit Maschinenbetrieb, Danzig, Böttchergasse 18.

Wein-, Bier-, Selter-, Liqueur-, Medizin-Korke von 1 M per Mille an, Faßkorke, Conservengläserkorke, Korksohlen, Kork-Maschinen à 50 Pfg., und Holzkrähne von 30 Pfg. an empfiehlt

2032) **Walter Moritz,** Böttchergasse 18, Ecke Paradiesgasse.

Diners, Dejeuners u. Soupers außer dem Hause werden stets angenommen bei

J. Gorecki, Stadtkoch,

2197) Hl. Geistg. 102.

Schutt,

trockener, kann gegen Trinkgeld angefahren werden Dienergasse 3.

Ein Grundstück,

nahe an der Chaussee gelegen zu jedem Geschäft sich eignend, ist Umzugshalber sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

F. Casper, Handelsgärtner, Marienau b. Marienwerder W/Pr.

Wegen Erbschaftsregulirung

ist in Grenzdorf, 15 Kilom. von Praust, an der Chaussee nach Berent, das Grundstück Nr. 5 mit massivem Wohnhause, Scheune, Stall und 2 Hectar 27 Ar Acker, Lehmboden und Weide, sofort billig zu verkaufen. Reflectanten wollen sich wenden an Königl. Förster **Conrad** in Starrischken bei Memel. (Preis 3300 M).

Ein Offizier-Pferd,

brauner Wallach, 3" groß, 9 Jahre alt, fehlerfrei, sehr kräftig gebaut, durchaus militärfromm, preiswürdig zu verkaufen durch

Nathusius, Pfefferstadt 21.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Neueste Offene Stellen, aller Branchen bringt der im 11. Jahrgang stehende „**Deutsche Central-Stellen-Anzeiger**" in Esslingen wöchentlich 3mal in grösster Anzahl. Probe-Numern gratis.

Ein junger Mann,

Materialist, mit guten Referenzen, sucht Stellung als **Verkäufer, Comtorist oder Reisender** per sofort oder später.

Gef. Offerten unter Nr. 2199 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Reisender,

der Nord- und Mitteldeutschland bereist hat, sucht, gestützt auf prima Referenzen per sofort oder später anderweitig Stellung in der Colonialw.-, Tabak-, Spirituosen-, Wein- oder Gummibranche.

Adr. unt. Nr. 2200 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine mus. ev. gepr. Erzieherin gesucht. Gehalt 450 Mark.

Adressen unter 2207 mit Abschrift der Zeugnisse in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Per 15. Oct. suche einen tüchtigen

jungen Mann,

der Kenntniß von der Getreidebranche hat und mit Buchführung vertraut. Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen erbittet

Elbinger Dampfmühle. J. Meyer.

Eine gepr. evang. musikal.

Erzieherin

wird bei 240 M Gehalt zum 15. October gesucht.

Offerten unter Nr. 2105 an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Suche noch zum 1. October eine in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrene, einfache,

fleißige Wirthin,

welche gut kocht. Gehalt 180 bis 200 M. Zeugnisse möglichst bald abschriftlich erbeten.

Caroline Hilgendorff,

geb. **Beyrich,** (2047

Marienfelde bei Buchholz Westpr.

Thätige Vertreter

für den Vertrieb eines ausgezeichneten **Bierfilter-Apparates** gesucht. Offerten sub A. C. durch **J. van Haag,** Neuß am Rhein, erbeten. (1317

Ein junges Mädchen, mosaisch, aus achtbarer Familie, wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau und ist gerne bereit auch im Geschäft behilflich zu sein, gleich welcher Branche, am liebsten außerhalb. Hauptbedingung liebevolle Behandlung und Familienanschluß. Adressen unter Nr. 2188 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

im Destillations-, Material- und Colonial-Waaren-Geschäfte ausgebildet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen vom 1. bezw. 15. October d. J. Stellung. Zeugnisse werden auf Verlangen sofort übersandt.

Gef. Offerten beliebe man in der Expedition der „Neustädter Kreis-Zeitung" abzugeben.

Ein Landwirth,

der jetzt v. Militär frei gekommen ist, sucht, gestützt auf gute Zeugn., Stellung als Inspector. Antritt sofort. Gefl. Offert. unt. Nr. 2208 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Hundegasse 91 ist zum 1. Octbr. e. Comtoir zu verm. Näh. 2 Tr.

Die Saaletage in meinem Hause Lastadie 36 ist wegen Versetzung des Inhabers zum 1. April 89 zu vermieth.

2193) **J. Schwartz jun.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.